

Salome Lankesh 19

Oberschlesien

Zentralorgan des Oberschlesischen Hilfsbundes und der
Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier
Berlin NW52, Schloß Bellevue



Deutsche! Vergesst es nie!



2. Jahrgang, Heft 6
Juni 1925

Haltet unsere Zeitschrift „Oberschlesien“!

Wer die Zeitschrift liest, unterstützt damit das Deutschtum in Oberschlesien.

Die Zeitschrift „Oberschlesien“

erscheint vorläufig einmal im Monat und zwar am 1. jedes Monats.

Herausgeber: **Vereinigte Verbände heimattreuer Oberschlesier e. V.**

Verantwortlicher Redakteur: **Leo Bitta**, Berlin NO 43

Inseratenpreise:

| | |
|-------------------------------|----------|
| $\frac{1}{1}$ Seite | 80,00 M. |
| $\frac{1}{2}$ Seite | 40,00 M. |
| $\frac{1}{4}$ Seite | 20,00 M. |
| $\frac{1}{8}$ Seite | 10,00 M. |

Abonnementpreise:

| | |
|---------------------------|--|
| Einzelnummer | 0,40 M. |
| Vierteljährlich | 1,00 M. |
| Ausland | $\frac{1}{2}$ Dollar oder entsprechend |

Zahlbar auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 100411, Leo Bitta, Geschäftsführer der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier e. V. Schluß der Redaktion am 15. jedes Monats. Alle die Zeitschrift „Oberschlesien“ betreffenden Nachrichten sind zu richten an: **Die Schriftleitung der Zeitschrift „Oberschlesien“, Berlin NW 52, Schloß Bellevue.**

Deutsche helfe uns Oberschlesien erhalten!



Aus dem Inhalt

„Beleitworte“ / „Der Kampf um die Heimat“ (Fortsetzung) / „Trauerfonate“ (Novelle) / „Die Strachwitz als Dichter“ (Fortsetzung) / „Politische und wirtschaftliche Nachrichten“ / „Aus den Vereinen“ / Bücherbesprechung / „Rätsel und Witze.“

**Oberschlesier! Tretet den vereinigten Verbänden
heimattreuer Oberschlesier bei!**

Oberschlesien

Zentralorgan des Oberschlesischen Hilfsbundes und der
Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier

Heft 6

Juni 1925

2. Jahrgang



Geleitworte.

Oberschlesien war schon von den alten Germanen besiedelt. Nach Vereinigung mit Preußen durch die schlesischen Kriege ist das Land durch deutsche Energie und deutschen Fleiß zu überaus hoher wirtschaftlicher Blüte gelangt. Politische Intrigen und die Mißgunst unserer Feinde hat uns nach dem Weltkriege das beste Teil geraubt. Es wiederzugewinnen, muß unser Ziel sein und bleiben.

Admiral Dick, Schmargendorf.



Ein zoologisches Juwel Oberschlesiens waren die Wisente, jene gewaltigen wilden Rinder, die der verstorbene Herzog von Pless, ein Muster eines fürstlichen Wildhegers und Pflegers, in seinem Weseßitzer Wildgatter hielt. Diese Plessers Wisentherde litt während des Krieges schon schwer durch polnische Wilddiebe und ist seit Errichtung der polnischen Republik und der Teilung Oberschlesien so gut wie vollständig vernichtet worden, sodas keine Hoffnung auf Nachwuchs mehr besteht.

Die Wisente waren ein zoologisches Juwel Oberschlesiens, solange es deutsch war.

Prof. Dr. L. Heck, Berlin, Zoologischer Garten



Die Machthaber von Versailles wollten ganz Oberschlesien den Polen zusprechen. Sie dachten, Oberschlesien läge „oben“ — zwischen Warschau und Danzig. Erst unsere Versailler Denkschrift klärte dies „kleine Mißverständnis“ auf. Darauf dekretierte Versailles die Volksabstimmung. — Sie fiel mit überwältigender Mehrheit zu Gunsten Deutschlands aus; aber das Kind von Versailles, der Völkerbund, gab den wertvollsten Teil Oberschlesiens an Polen. — Gerechtigkeit, verhülle Dein Haupt!

Freiherr von Versner,
vorm. Präsident der deutschen Friedensdelegation zu Versailles.



Der Kampf um die Heimat.

Von Wilhelm Szyja.

Fortsetzung.

„Segen Osten wollen wir reiten, nach dem Osten steht unser Sinn.“ Mit Beginn des 2. Jahrtausend unserer Zeitrechnung zogen deutsche Bauern, Handwerker, Kaufleute, Bergleute, Techniker und schließlich auch Beamte nach Oberschlesien, machten das Waldland urbar, gründeten Dörfer und Städte, brachten den slavischen Einwohnern die Segnungen des Ackerbaues, ein freiheitliches Recht, bessere Lebensbedingungen, deutsche Zivilisation und Kultur mit, schufen endlich in dem letzten Jahrhundert aus dem Waldland einen Wald von Schornsteinen, ein Industrieland von weltwirtschaftlicher Bedeutung. Alles, was wir in Oberschlesien an Wirtschafts- und Kulturwerten finden, ist deutsches Erzeugnis.

Wenn trotzdem in Oberschlesien rechts der Oder die bei weitem größere Anzahl Bauern und die von ihnen abstammenden Industrie- und Bergarbeiter noch slavisch sprechen, so liegt das daran, daß der Boden Oberschlesiens zum größten Teil wenig fruchtbar ist, sich daher mehr zur Bewirtschaftung durch Großbetriebe als durch Bauernsiedlungen eignet, daß auch während und nach dem Dreißigjährigen Kriege die deutschen Bauern Oberschlesien rechts der Oder in großen Scharen wieder verließen, weil sie die hohen Steuern, die ihnen die Fürsten, denen das Land verpfändet war, auferlegten, nicht zu tragen vermochten und weil sie im übrigen Deutschland mit ihrer Arbeitskraft und Intelligenz bessere Lebensbedingungen fanden, als in dem entlegenen, wenig fruchtbaren und unwegsamem Oberschlesien. So kommt es, daß wir in Oberschlesien heute einen ausgedehnten deutschen Großgrundbesitz, eine deutsche Industrie, einen deutschen Mittelstand, aber einen fast ausschließlich slavisch sprechenden Bauern- und Arbeiterstand haben. Die slavisch sprechenden Einwohner ganz Oberschlesiens betragen heute noch zwei Drittel, von Deutsch-Oberschlesien die Hälfte der Bevölkerung.

In neuerer Zeit will man auf die deutsche Bauernsiedlung, die in der Vergangenheit sich als die beste Deutschtumsarbeit erwiesen hat, zurückgreifen und tritt eifrig dafür ein, wieder im Osten, insbesondere aber auch in Oberschlesien, deutsche Bauern anzusiedeln. Daß aus volkswirtschaftlichen Gründen auch in Oberschlesien gesiedelt werden muß, ist selbstverständlich. Hier soll die Bauernsiedlung lediglich von dem Gesichtspunkt der Deutschtumsarbeit bewertet werden. In dieser Hinsicht kann nicht genug davor gewarnt werden, auf Staatskosten in Oberschlesien deutsche Bauern aus anderen Provinzen anzusiedeln. Die Zeiten, in denen nur die nächste Umgebung auf die Menschen einwirkte, sind schon lange vorüber. Die Einwirkung von einigen 100 deutschen Ansiedlern auf die slavische Bevölkerung würde heute gleich Null sein. Die Erregung der obereschlesischen Bevölkerung, insbesondere der Flüchtlinge, der Verdrängten und der zahllosen Bauernsöhne, die aus Mangel an Land Industrie- oder Bergarbeiter werden müssen, würde sehr groß sein, wenn man bei Verteilung von Siedlungsstellen gegen die Oberschlesier

den Vorwurf nationaler Unzuverlässigkeit erheben, sie deshalb übergeben und sie in ihrer eigenen Heimat als Bürger zweiter Klasse behandeln würde.

Als Hauptgrundsatz für die Deutschtumsarbeit muß es gelten, daß das weitere Schicksal Oberschlesiens abhängig ist von der Einstellung der obereschlesischen Bevölkerung zu Deutschland. Dabei spielen die slavisch sprechenden Oberschlesier, die den deutsch sprechenden an Zahl überlegen sind, eine sehr wichtige Rolle. Jeder Schritt der Mißstimmung bei diesem Teil der obereschlesischen Bevölkerung gegen Deutschland erregt, bedeutet einen Rückschritt in der Deutschtumsarbeit Oberschlesiens. Das ist eine Tatsache, die sich nicht aus der Welt schaffen läßt und auf die man endliche Rücksicht nehmen sollte.

Die Polen haben das von ihrem Standpunkt aus klar erkannt. Sie arbeiten mit einem Eifer, einem Zielbewußtsein und einem Aufwand an Geld an der Behandlung dieses obereschlesischen Volkes, daß Oberschlesien, wenn nicht endlich das ganze deutsche Volk sich aufrafft und dieser Gefahr begegnet, in einigen Jahrzehnten polnisch werden wird. Im Jahre 1880 gab es in ganz Oberschlesien nur eine einzige polnische Zeitung, den „Katolik“, der übrigens damals deutschfreundlich war. Heute sind allein in Deutsch-Oberschlesien mindestens zehn polnische Zeitungen vorhanden. Damals gab es in Oberschlesien auch nicht einen einzigen wirtschaftlichen oder kulturellen polnischen Verband, der es sich zur Aufgabe gemacht hätte, die polnische Gesinnung der slavisch sprechenden Bevölkerung wachzurufen, oder sie zu pflegen. Heute gibt es derartige polnische Verbände in so großer Zahl, daß in Deutsch-Oberschlesien nicht ein einziges Dorf zu finden sein dürfte, in dem diese polnischen Verbände nicht eine Zweigniederlassung hätten. Der Bund der Polen hat in Deutsch-Oberschlesien allein 186 Ortsgruppen. Die Zeit ist nicht mehr fern, in der in den ganz deutschen Städten Beuthen, Gleiwitz, Ratibor, Oppeln kein deutsches Theater, wohl aber ein polnisches spielen wird.

Das deutsche Volk sieht diese Gefahr nicht, weil es heute noch gegenüber dem polnischen Staate in der obereschlesischen Frage so viel Trümpfe in der Hand hat, daß es glaubt, das Spiel nicht verlieren zu können. An sich ist ja auch nicht mehr daran zu zweifeln, daß Oberschlesien in wirtschaftlicher Beziehung an Deutschland so eng gekettet ist, daß das obereschlesische Wirtschaftsleben ohne Anschluß an Deutschland zugrunde geht. Ein früherer Oberpräsident Oberschlesiens hat zu mir einmal gesagt: „Die Liebe der Oberschlesier geht durch den Magen, das obereschlesische Volk wird sich dem Staat anschließen, der ihm reichlicher und besser zu essen geben wird. Die Oberschlesier lernen deshalb gern deutsch und besuchen deutsche Schulen, weil sie wissen, daß sie dadurch bessere Lebensbedingungen erreichen.“ Aber auch in wirtschaftlicher Hinsicht arbeiten die Polen mit einem fieberhaften Eifer, um Oberschlesien wirtschaftlich an ihr Land anzugliedern. Es dürfte immerhin gut sein, wenn das deutsche Volk diese materielle Einstellung der Ober-

schlesier nicht aus dem Auge verliert und bei den wirtschaftlichen Maßnahmen berücksichtigt, daß mit der Hebung des Wirtschaftslebens Oberschlesiens nicht nur Wirtschafts-, sondern auch Deutschumsarbeit vollbracht wird.

In den oben angeführten Worten des früheren Oberpräsidenten mag viel Wahrheit liegen. Immerhin dürfte es nicht ganz richtig sein, daß die ober-schlesische Frage lediglich von wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus zu betrachten ist. Gerade in der slavisch sprechenden Bevölkerung Oberschlesiens liegen eine große Zahl von Gemütswerten, so in dem Festhalten an ihrer Sprache, ihrer Religion, ihren Sitten und Gebräuchen, die eine sehr zarte, geschickte Behandlung erheischen. Wenn dem deutschen Volke das Zeugnis ausgestellt werden kann, daß es in der wirtschaftlichen und kulturellen Förderung Oberschlesiens glänzendes geleistet hat, so kann leider dieses Zeugnis auf die Behandlung dieser Gemütswerte der Oberschlesier, insbesondere in den letzten Jahrzehnten, nicht ausgedehnt werden. Die rasche Ausbreitung der polnischen Propaganda, der immerhin ziemlich erhebliche Prozentsatz der für Polen abgegebenen Stimmen (38 Prozent) sind fast ausschließlich auf die ungeschickte Behandlung der slavisch sprechenden Oberschlesier zurückzuführen. Die Oberschlesier sind zweifellos keine Polen mehr, da sie Jahrhunderte lang keinerlei wirtschaftliche oder kulturelle Verbindung mit Polen gehabt haben, auch ihre Sprache unterscheidet sich von der polnischen in einer Weise, daß die Polen und Oberschlesier sich kaum mehr verstehen. Sie sind aber auch kein eigenes Volk. Sie haben keine eigene Kultur. Selbst ihre Sprache ist keine Kultursprache, sie hat sich nicht einmal zu einer Schriftsprache entwickelt. Sie sind aber auch keine Deutschen im völkischen Sinne, sie sind vielmehr ein in der Entwicklung zum Deutschtum begriffenes und in dieser Entwicklung sehr weit vorgeschrittenes Volk. Ein derartiges Volk ist so schwer zu behandeln, wie eine in der Entwicklung begriffene Pflanze. Hier ist eine liebevolle, kundige mit der Wesensart dieses Volkes vollkommen vertraute Hand von Nöten. Die Behandlung dieses Volkes ist durch die Teilung Oberschlesiens noch sehr viel schwieriger geworden. Zur Zeit steht das in Jahrhunderte langer, mühseliger Arbeit errichtete Deutschtumsgebäude Oberschlesiens halb auf deutscher, halb auf polnischer Seite. Es kann nicht geleugnet werden, daß der Genfer Vertrag mit dazu beiträgt, um die Polen an der Zertrümmerung des auf ihrer Seite stehenden Deutschtumsgebäudes zu verhindern. Darum wird es nötig sein, so schwer uns das auch fallen mag, die Genfer Bestimmungen auch in Deutsch-Oberschlesien innewurzeln zu lassen. Guter Wille allein kann daher in Oberschlesien keine Deutschtumsarbeit verrichten. Hier gilt vielmehr das Sprichwort: „Blinder Eifer schadet nur.“ Hat sich schon vor dem Kriege ergeben, daß die Zusammenfassung aller östlichen Fragen für die Deutschtumsarbeit Oberschlesiens von allergrößtem Nachteil gewesen ist, so würde es heute, wo die Lage noch viel schwieriger geworden ist, geradezu eine Katastrophe bedeuten, wenn man die ober-schlesische Frage nicht für sich allein, sondern im Zusammenhange mit den anderen Ostfragen behandeln wollte. Darum müssen die Ober-

schlesier, insbesondere auch die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier danach streben, mag das auch manchen Ministerialbeamten sehr unbequem sein, daß die ober-schlesische Frage vom deutschen Volke als Sonderfrage behandelt wird. Hier nachzugeben hieße, den Polen in die Hand arbeiten und Zustände wieder hervorrufen, die zum größten Teil daran schuld sind, daß ein großer Prozentsatz Oberschlesier für Polen gestimmt hat.

Auch das ganze deutsche Volk müßte es daher begrüßen, daß sich im Gegensatz zu früher für die Deutschtumsarbeit Oberschlesiens eigene Verbände gebildet haben, die der Eigenart der Deutschtumsarbeit in Oberschlesien Rechnung tragen wollen.

Mit Schlagworten wie „Oberschlesien den Oberschlesiern“ kommen wir freilich auch nicht weiter. Nicht die Oberschlesier selbst haben Oberschlesien zu dem gemacht, was es heute ist, das ist vielmehr das Werk des gesamten deutschen Volkes. Das ganze deutsche Volk hat den breiten, lichten Weg in mühseliger Jahrhunderte langer Arbeit durch das ehemalige Waldgebiet Oberschlesiens ausgeschlagen, der nach Deutschland führt und der das ober-schlesische Volk aus Elend und Hungersnot zu besseren Lebensbedingungen und Kultur geführt hat. Diesen Weg den Oberschlesiern weiter offenzuhalten, muß Aufgabe des gesamten deutschen Volkes bleiben. Es kann nicht schwer fallen, die Oberschlesier zu überzeugen, daß das Weiterstreiten auf diesem Wege für sie eine bessere Zukunft bedeutet, als das plötzliche Verlassen dieses Weges und die Schaffung eines neuen, zum mindesten ungewissen Weges, der nach Polen führt. Die Instandhaltung dieses Weges ist aber heute sehr viel schwieriger, als früher geworden. Die Techniker und Arbeiter, die diesen Weg instandhalten sollen, müssen heute weitgehende Spezialkenntnisse besitzen, sie müssen nicht nur die Entstehung dieses Weges kennen, sondern auch mit der Wesensart des Volkes, das ihn benutzen soll, auf das Innigste vertraut sein. Zu dieser Arbeit erbieten sich dem deutschen Volke drei Verbände: die „Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier“, die die abstimmungsberechtigten Oberschlesier zusammenhalten, die die Brücke von Oberschlesien nach dem übrigen Deutschland bilden wollen und die daher neben den bereits beschriebenen Aufgaben auch noch die Flüchtlings- und Verdängten-Fürsorge, die Unterbringung ober-schlesischer Ferienkinder, im Rhein- und Westfalenlande auch die Aufnahme der dort beschäftigten ober-schlesischen Arbeiter in ihren Reihen sich zum Ziele gesetzt haben, die „Arbeitsgemeinschaft kultureller Verbände in Oberschlesien“, die die gemeinschaftliche Plattform für die Deutschtumsarbeit in Oberschlesien selbst bilden soll und endlich der „Oberschlesische Hilfsbund“, der Geldmittel für diese Deutschtumsarbeit sammelt, sie zweckentsprechend verteilt und damit auch gleichzeitig das Band bilden will für alle die, die Deutschtumsarbeit unterstützen und auch für die, die sie leisten wollen. Über die Entstehung und die Aufgaben der beiden letzten Verbände soll noch besonders berichtet werden.

„SegenOsten wollen wir reiten, nach dem Osten steht unser Sinn“, muß wieder für das deutsche

Volk besondere Bedeutung gewinnen. Zwar nicht in dem früheren Sinne, daß deutsche Bauern, Handwerker, Kaufleute nach Oberschlesien ziehen, wohl aber in dem Sinne, daß jeder Deutsche verpflichtet ist, sein Augenmerk nach Oberschlesien zu richten und, soweit er dazu imstande ist, mitzuhelfen,

daß uns ein Land, das in Jahrtausende langer Arbeit zu einem deutschen Wirtschafts- und Kulturgebiet gemacht worden ist, nicht entrisen wird. Helft uns, ein heiliges deutsches Erbe zu erhalten! Deutsche, unterstützt uns im Kampf um unsere Heimat.
Fortsetzung folgt.



Frau aus Heiße.
Gemälde von S. Grabowsky.

Trauer-Sonate.

Novellette von Heinrich Puppä.

Professor Fritz Folkner, der berühmte Pianist und Meister der Töne, war von seiner Konzertreise in Amerika und Japan zurückgekehrt. Gleich nach der Landung in R. fuhr er, wie allmonatlich sonst gewohnt, zum Besuche seines greisen Vaters, des Lehrers und Organisten i. R. Heinrich Folkner, welcher den Lebensabend im nahen, schön gelegenen Provinzstädtchen N. verbrachte. Einsam und vergrämt hauste dort der biedere Alte, überhaupt seit dem vor etwa Jahresfrist erfolgten Tode der treuen Ehegefährtin. Sonne spendete ihm jedesmal die Anwesenheit des einzigen Sohnes, des Professors und Lehrers für Komposition und höheres Klavierspiel am hanseatischen Konservatorium zu S. Fritz Folkner hatte zwei Monate keine Nachricht mehr vom Vater. Der Ankömmling hing dieserhalb erklärlicherweise mannigfachen Gedanken nach, als er vom Bahnhofe die Hauptstraße entlang schlenderte und in das große Mietshaus am Markte trat, wo Väterchen im zweiten Stock bei Frau Martens ein Zimmer innehatte.

Ein grauer Nachmittag wars, etwa 4 Uhr. Professor Folkner, ein stattlicher Mann von ungefähr 40 Jahren, pochte wiederholt erwartungsvoll an die Tür, an welcher die vergilbte Visitenkarte des Vaters angeheftet war. Niemand meldete sich. Keine Hand öffnete. Folkner drückte die Klinke nieder. Verschllossen. „Frau Martens“, rief er endlich ungeduldig in den Korridor. Aus der einen seitlichen Tür neben Vaters Stube ließ sich eine feine Stimme vernehmen. „Ja doch, ich komme. Wer ist es denn?“ Und ein ergrautes Frauchen erschien kurz darauf im Flur. „Ach, Sie sinds, verehrter Herr Professor. Entschuldigen Sie bitte. Wo dachte ich, daß Sie es seien? Wähnte Sie wirklich noch im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten. Ihr Herr Papa schwärmte so oft von diesem glücklichen Amerika. Und erst von Ihnen! Glauben Sie's.“ „Bin munter zurück, liebe Frau Martens, wie Sie sehen. Aber wo ist denn der Vater? Ist er nicht daheim?“ „Gott, Herr Professor, nu ja — —.“ „Frau Martens, bitte. Wo ist der Vater?“ „Was soll ich denn sagen? Ja, verehrter Herr Professor: Ihr Vater, ach Gott — —,“ und die Worte stockten in der Kehle, „Ihr guter Papa ist vor drei Wochen gestorben. Ich kann's heute noch nicht fassen. Wahrhaftig. Er ruht sanft bei Mamachen. Wissen ja, an der kleinen Pforte links zum Gemeindefriedhofe. Nehmen Sie es mir, bitte, nicht übel, was ich Ihnen da eben gesagt, sagen mußte. Einmal hätten Sie es ja doch erfahren.“ „Frau Mar —, was, mein Vater tot! Unmöglich. Frau Martens, öffnen Sie das Zimmer!“ „Gleich, Herr Professor. Ich hole nur den Schlüssel und den Brief, welchen ich Ihnen im Auftrage Ihres Herrn Vaters übergeben soll.“

Fritz Folkner stand inmitten des ihm vertrauten Raumes und schaute wie geistesabwesend darin umher. Alles noch wie zu Lebzeiten des Heimgegangenen. Da, der kostbare Palisander-Blüthnerflügel, ein Geschenk des Meisters zu Vaters 70. Geburtstag, dort über Eck das mit Nipp-sachen überladene braune Spinett, an der gegenüberliegenden Wand der weißgedeckte Tisch, auf ihm die in ovale Standrahmen gefaßten Bildnisse der Mutter und ihres Sohnes, das nunmehr verlassene Bett u. a. Er entnahm dem ihm überreichten Briefumschlag den einzigen Inhalt, den — Schlüssel zum neuen Klaviere. In trüber Ahnung und fieberhafter Erregung drückte er das schmale, glatte Eisenstäbchen ins Schloß. Die dunkelgleisende Tastenschutzklappe schnappte ein. Auf den Tasten ruhte ein gefaltetes Blatt Papier. Professor Folkner trat damit ans Fenster und las, während ihn Frau Martens teilnahmsvoll betrachtete, die steifen, zittrigen Züge:

„Liebster Goldjunge! Ein leichter Schlaganfall, der mich vor wenigen Wochen heimgesucht, läßt befürchten,

daß meine irdische Pilgerfahrt sich dem Ende nähert. Gern hätte ich Dich im Scheidestündchen in meiner Nähe gehabt. Indessen, es darf wohl nicht sein. Weist fern auf beruflichen Pfaden, weit, wo Dich nur meine Gedanken erreichen. Und die sind stündlich bei Dir. Das weißt Du. So muß ich mich zufrieden geben, daß wenigstens diese Zeilen einst in Deine Hände gelangen. — Mein Sohn! Nimm hin all meine heißen Segenswünsche für Deine fernere Künstlerlaufbahn. Hast meine Träume erfüllt: Bist ein Meister der Töne worden, wie selten einer. Vergiß es nicht, daß Du solches an erster Stelle Mamachen dankst, die Dich zuerst auf dem alten Spinett unterrichtet. Hier gleichzeitig mein letzter Wille: Das Instrument überlasse niemandem, ebenso den Blüthner. Nimm beide zu Dir. Auf die übrige Hinterlassenschaft verzichte zugunsten von Frau Martens. Die Dame hat es um meine Pflege im letzten bitteren Jahre verdient. — Meine Mühen und Sorgen um Dich mögst Du nicht sonderlich hoch bewerten. Liebster Fritz! Solltest Du mich unter den Lebenden nicht mehr antreffen, — Gott befohlen. Dann erweise mir nur die Ehre: Widme mir ein Viertelstündchen und Spiele mir zum Gedächtnis auf dem Deiner würdigen Blüthnerflügel Chopins Op. 35, die Trauer-Sonate. Hörte sie immer so gern. Das sei Dein einziger Dank. Mehr beanspruche ich nicht. Und dann laß mich ruhig schlafen an Mütterchens Seite. Du aber sei stark und schaffe rüstig weiter! Leb wohl!

Dein treuer Vater.“

Das Papier entglitt Folkners Fingern und mit ausgebreiteten Armen, als wollte er jemanden umfassen, sank er in die Knie vor Vaters Bett. „Vater, o du Guter, Verschaidener, du einzig Treuer . . .!“ So verharrte er wenige Minuten. Frau Martens hatte sich Schmerz bewegt aus dem Zimmer geschlichen. Er raffte sich auf, schrieb auf ein Blatt seines Notizbuches ein paar Zeilen, legte den Zettel auf den Tisch, und — Professor Folkner brachte dem Heimgegangenen das Weiheopfer. Wie auf düster-samtenen Riesensittichen rauschte Chopins überragendes Tongebilde, die B-moll-Sonate, die Trauersymphonie, daher im Ausmaß höchst verinnerlichter Kunst: das grave, die Schilderung, wie ein Kranker im Fieberwahn ringt mit dem All-überwinder und ihn um Schonung anfleht, das es-moll-Scherzo, wo Freund Hain die müde gewordene Seele umgaukelt, einwiegt und sie schließlich in weichem lento einführt in die jenseitigen Gefilde. Es weint und klagt der Trauermarsch, dessen Mittelsatz des-dur so tröstlich singt und klingt. Wer hörte ihn je ohne tiefes Mitempfinden! Und der Ausklang (Finale): Das flüchtige Tauchen in endlose Fernen zu ewiger Ruhe, Stille Seligkeit . . .

In den langen Flurgängen des Gebäudes hatten sich leise die Türen geöffnet. Die Einwohner traten hinaus und lauschten dem seltenen Spiele. Noch nie vernahmen sie solch wunderbare, gewaltige Consprache, die nicht von dieser Welt zu stammen schien. Das verrieten deutlich Mienen und Haltung der Leute noch dann, als Folkner, in tiefes Sinnen verunken, das Haus verließ. Scheu und voll Ehrfurcht blickte man dem großen Künstler nach, den kurz darauf die mittlerweile hereingebrochene Abenddämmerung auf dem Friedhofe sah. Barhäuptig weilte der Meister an den Gräbern des Eltrenpaares. Allein. Lange. Im Windeswehen flatterte sein weiter Mantel. Wirre Haarsträhnen fielen über die hohe Stirn. Sie hatten in der vergangenen Stunde einen Schimmer ins Graue bekommen. Die Hände knüllten krampfhaft den Schlapphut. — Noch einen letzten Blick auf die Hügel der Seligen, und Folkner eilte nach dem Bahnhofe, von wo ihn der D-Zug nach seiner Wirkungsstätte bringen sollte.

Die Strachwitz als Dichter.

Von Otto Sach-Berlin.

II.

Die Strachwitz sind alter schlesischer Adel. 1269 wird ein Woiwlaus der Strachwitz urkundlich erwähnt, und 1275 ist ein Christoph von Strachwitz Kaiserl. Rat, Prälat und Domherr in Breslau; 1666 war Jobten im Besitz eines Herrn von Strachwitz und 1798 lebte ein R. J. von Strachwitz auf Camminetz; jetzt sind die Grafen von Strachwitz im Besitz von Kamminetz, Kalinow, Widultau, Gr. Stein, Schimischow und anderen großen Gütern in Oberschlesien in eine katholische und protestantische Familie verzweigt und mit vielen oberschlesischen Adels-Familien verwandt, z. B. mit den Grafen Matuschka, Oppersdorff, Saurma, Wengerski u. a. Vielfach haben sich Grafen Strachwitz wie ihr Ahn Christoph um ihre engere Heimat, unser Oberschlesien, um Staat und Reich verdient gemacht und aus jüngster Zeit sei auch hier, wie schon öfter rühmend erwähnt, daß Graf Manfred von Strachwitz, geb. 17. 4. 99, auf Stein mit einer Selbstschutztruppe kühn durch den Wald von Stubendorf gesprengt ist und geholfen hat, den Annaberg den Polen zu entreißen.

Als Dichter haben zwei Strachwitz guten Klang. Moritz Graf von Strachwitz und Hubertus Kraft von Strachwitz.

Graf Moritz von Strachwitz.

Graf Moritz von Strachwitz ist am 13. 3. 1820 in Peterwitz bei Frankenstein geboren, studierte in Breslau und Berlin und wirkte als junger Referendar am Kreisgericht zu Grottkau. Eine leidenschaftliche Unrast trieb ihn als frischen Wanderer und flotten Reiter in die schöne Heimat; eine größere Reise führte ihn nach Schweden und Norwegen, wo die Natur und die Sagen des Nordlands ihm Stoff zu prächtigen Liedern und Balladen gaben. Man lese „In das Weite“, „Meeresabend“, „Gebet auf den Wassern“, „Wolf Döring“, ein Volksmärchen, „Ein Faustschlag, den König Helge dem falschen Jarl Ivoold versetzt“, „König Helges Treu in Odins Palast“ und „Sigurd Schlangentöter!“ Eine zweite, größere Reise führt den Dichter nach Mähren, Osterreich und Italien. In Venedig erkrankte er, eilte zur Heimat, erreichte aber nur Wien und starb hier am 11. 12. 1847.

Zwanzigjährig veröffentlichte Graf Moritz von Strachwitz seine Gedichte als „Lieder eines Erwachenden“, und wahrlich es sind frische, aus dem Herzen quellende Lieder eines für das Schöne in der Natur und im Menschenleben empfänglichen, erwachenden Jünglings, der im Sturm und Drang seines frischen, fröhlichen Gemüts in gewandten Formen Freiheitsdurst und Vaterlandsliebe zum Ausdruck bringt. Man lese Ein Reiterlied und noch ein Reiterlied. In ersterem schildert er einen flotten Ritt zur Burg Cost in Frühlingspracht und schließt mit dem seligen Ausruf:

Und als ich daheim beim Abendstrahl
abnahm den Sattel dem Pferde,
da sprach ich im Stillen noch einmal:
Wie schön ist doch die Erdel

Graf von Strachwitz und Hubertus Kraft von Strachwitz.
Dichtergeistes:

. . . Er hob sie empor und herzte die Dirn
und hob und herzte sie wieder,
es wogt auf des Mädchens weiße Stirn
der weiße Helmbusch nieder.

Man hat den jungen, erwachenden Dichter gar nicht, wie Noquette, wenig oder falsch, wie H. Kurz, oder selten richtig beurteilt und eingeschätzt, wie Bartels und Soergel. Es liegt dies natürlich in der Anschauungsweise und Geistesrichtung der jeweiligen Zeit. Die Menschen hatten um 1848 ganz andere Richtlinien als um 1870, und wir waren vor dem großen Weltkriege ganz anderen Sinnes als nach demselben. Ein Dichter ist oft ein Seher, ein Vorausseher; er ahnt, sehnt, denkt, dichtet — und ein solcher war auch Moritz von Strachwitz, so jung er war. Er war ein lebens-

frohes, lebenslustiges, jugendmutiges Gemüt, ein Stürmer und Dränger, aber auch ein Freiheits- und Vaterlandsdichter. Eine heilige Liebe und ein fester Glaube für Deutschland und Deutschland erfüllte ihn. Aus seinen Jugendlidungen — ach Gott, er war ja überhaupt nur jung — muten einige Sonette besonders an, die sein Wesen beleuchten. „Die alte Zeit mit ihrer Kraft der reinen . . . mit ihrer Treue, ihrem Feuerlieben“, oder „Es schläft im Busen, in dem deutschen treuen, das Wort der Wahrheit“ und „Das tiefe Weh, das mir die Brust gereinigt, das strömt ich aus . . . bis deutsche Kraft den deutschen Sinn gereinigt . . . denn Sang und Wahrheit kommt vom Vater droben.“ Neue Gedichte nennt er die 1845 veröffentlichten, in denen er Germania dem „Land des Rechtes, Land des Lichtes, Land des Schwertes und Gedichtes, Land der Freien und Getreuen, Land der Adler und der Leuen“, zusetzt:

„Land, du bist dem Tode nah,
Sieh dich um, Germania!“

Und kann man wohl glühender, inbrünstiger beten als:

Daß dich Gott in Gnade hüte,
Herzblatt du der Weltenblütel
Wahre dich Germania!

Oder kann Deutschlands Kraftbewußtsein schöner in scherzender Weise gezeichnet und geweckt werden als in den Worten:

Mein Vaterland, lieb Vaterland,
wenn dich die Wesschen drängen,
und wenn der Reußen freche Hand
die deinen Brei will mengen,

dann auf die Finger unverzagt klopf ihm, dir selbst zu Liebe, und wenn er schreiend: „Was gibts denn?“ fragt, so sage:

„Deutsche Hiebel!“

Des Dichters ungestüme Lebenslust, Jugendfrische und Jugendmut spiegeln eine Ballgeschichte, ein Champagnerlied „Sei still“. Manche sind recht sangbar; der Dichter sprudelt sie in einer befreienden Frische hervor, faßt sie in vollendete, leichtfüßige Formen: Liebeslieder, Lieder am brandenden Meer, Lieder im blauen Süden — und doch der Vollklang, der Ausklang seines Wesens ist die Heimat; der frische, schüttelnde und rüttelnde Norden, der lindlau erregende Süden, sie packen und fesseln ihn nicht. Heimat, Heimweh, Heimatliebe und Heimmattreue ist sein Atem, ist sein Hauch.

Aus den bei Reclam-Leipzig erschienenen Gedichten, aus dem bei Goerlich-Breslau erschienenen Strachwitz-Buch und aus dem vom Dichter stammenden Nachlaß geben wir hier einige besonders beliebte Proben.

1. Ins Weitel Reclam S. 23.
2. Meeresabend! Nachlaß 32 d.
3. Sei still! Nachlaß 32 c.
4. Heimkehr! Strachwitz-Buch S. 94.

III.

Erst 50 Jahre nach dem Tode von Moritz Graf von Strachwitz ist in Gleiwitz als Sproß der Linie Kamminetz-Czieschowa Hubertus Kraft Graf von Strachwitz geboren.

Das Schaffen des Dichters Hubertus Kraft Graf von Strachwitz ist von dem seines Ohms Moritz von Grund aus verschieden. Pulste in jenem rein lyrischer Geist in lodern-dem Feuer, so spinnt dieser, abgesehen von etlichen Gelegenheitsgedichten, von denen unsere Zeitschrift „Oberschlesien“ und unser Oberschlesische Heimatskalender Proben brachten, in fast behäbiger, ruhiger, gelassener Breite epische Fäden in Romanen. 1923 erschien in Ludwig Auers Verlag in Donaunöth der Roman „Der Kaplan von Heiligenberg“. Einen Roman aus der Zeit des Kultur-

kampfes nennt der Dichter sein Buch und sagt im Vorwort, daß er es auf Anraten des Trierer Bischofs Dr. Rorum geschrieben habe, dem heiligen Glauben damit zu dienen und dem katholischen deutschen Volke jene traurigen Ergebnisse in Erinnerung zu bringen, ohne an der so notwendigen Einheitsfront zu rütteln.

Gleichrechtlich denkende Leser dieser Sätze werden offenbar fragen: Ist es nötig, fünfzig Jahre nach dem Staat und Kirche, Katholiken und Protestanten unheilvollen Kulturkämpfe einen neuen Bruderkampf zu entfachen, statt Burg- und Landfrieden zu halten? Hat nicht der Papst selbst im Weltkriege einen menschlichen Frieden vermitteln wollen? Hat nicht Bischof Faulhaber zur Einigung der katholischen und protestantischen Welt gemahnt. Gewiß ist jeder Priester gehalten, die heiligsten Güter, gute alte Überlieferungen und Satzungen zu hüten, doch nicht von falschen Grundsätzen ausgehend, falsche Folgerungen spinnend und falsche Schlüsse ziehend. Große Kreise frommen deutschen Gemüts sind noch in der durch den Weltkrieg und durch den Umsturz erzeugten lebenden Erregung, in gereizter Stimmung; in katholischen Rheinlandkreisen trachtete man, als das Buch geschrieben wurde, ebenso wie in katholischen Kreisen Oberschlesiens nach Autonomie, was natürlich zu argen Reibungen in der Bevölkerung und zur Zersplitterung statt der Einigung führte.

Der Kaplan von Heiligenberg nennt die Maigesetze mit dem staatlichen Aufsichtsrecht über die Kirche, mit der Vertreibung der Jesuiten, mit der Einführung der Zivilehe als das Grundübel des Kulturkampfes — das Wort ist von Virchow geprägt — als die Ursache der Spaltung in Alt- und Neukatholiken, Anhänger des Papstes und Anhänger Bischof Reinkens — Papisten und Staatisten, als den Grund für das Martyrium, d. h. Amtsentsetzung und Gefängnisstrafe eines Erzbischofs, eines Weihbischofs und ungezählter Pröpste und Kapläne. In Wirklichkeit war doch aber die Erklärung der Unfehlbarkeit des Papstes Pius IX. und ein offenbar anmaßender Brief des Papstes an Kaiser Wilhelm I. der erste Anlaß zu den Maßnahmen Bismarcks und Falks zu dem Aufstreten Reinkens und Böllingers. Nicht der katholische Glaube, nicht der Gottesdienst wurden von Bismarck und Falk angegriffen und gefährdet, sondern die Anmaßungen des Papstes und die Unbotmäßigkeit der Bischöfe und Geistlichen; gut deutsche Katholiken forderten: Gebt Gott, was Gottes ist, und dem Staate, was des Staates ist. Bismarck war mit Papst Leo XIII. in der Beurteilung des Zentrums der Ultramontanen einig: für Deutschland eine Gefahr von Windhorst bis Wirth, die Geistlichen mißbrauchten ihre kirchlichen Rechte als staatsfeindliche Demokraten für politische Zwecke. Katholische Aristokraten waren immer monarchisch konservativ. Alle Achtung vor den Fürstbischöfen Förster, Ropp und jetzt vor Fürstbischof Dr. Vertram, der da bekannte, daß Christentum und Sozialismus sich verhalten wie Wasser und Feuer oder vor Papst Pius XI., der dringend mahnte, Sozialismus und Kommunismus aus der Kirche fernzuhaltend überdies setzte ja Bismarck sein Spiel auch auf Schwarz oder Rot, rouge ou noir! Dies zur zweifelhaften Berechtigung bzw. Notwendigkeit des Buches; nun zu seinen dichterischen Werten!

Die dichterische, künstlerische Anlage und die Durchführung des Gedankenganges sind tadellos, die Sprache hier und da bilderreich, kurz und klar, vielfach aber flach, breit wie bei Eug. Marlitt und Ludw. Pietzsch. S. 35 bei der Beschreibung der Robe und des Putzes der Frau Gräfin von Tannenbergs, S. 145 bei der Schilderung des Romtesses Helene aus der Schloßterrasse mit weißen Marmorstufen, S. 148—150 bei der Schilderung des geliebten Seelenführers in der Schloßkapelle zu Hertwigswalde, S. 171—174 bei der Schilderung eines Abendessens der gräflichen Familie Tannenbergs. Unbegründet sind Ereignisse aus dem Westen und Osten, aus dem Rheinlande und aus Polen und Schlefien vermengt; am störendsten jedoch wirken die starken Über-

treibungen der unliebsamen Vorkommnisse während des Kulturkampfes, der Verhöhnung der kirchlichen Ordnung und der Knechtung ihrer Diener: „Wo der Rote Adler seine Krallen einschlug“, wo Brautleute „wie Tiere zum Amtsvorsteher zur Zivilehe getrieben wurden“, um „die römische Kirche, die dienende Magd, zu fesseln.“ Störend wirken hämische Ausmalungen Falks, des Schildknappen Bismarcks, „mit seinem glattrasierten Gesicht“, der die Zivilehe einführte, Suppenküchen errichtete und Waisenhäuser baute; hämisch ist die Schilderung des Pandrats mit „wollenen Schnurrbartenden“, des Bürgermeisters mit „Zylindergeformter Angströhre“, des „aufgeblasenen“ Rämmerers, des Stadtsekretärs mit „verbuckeltem Rücken“ und „mickrigen Seifensieders“ als „Stützen der Gesellschaft im Gegensatz zum Kaplan“, dem „geliebten Seelenführer“, der als grüner Jägersmann in dunkler Nacht durch geheime Türen flieht. Ob er wirklich ein Märtyrer war, der seinen Vorteil wegwarf, der irdischen Genüssen entsagte, um die Märtyrerkrone zu tragen, der den Kerker einer Karriere vorzog, ob ihn nicht mehr fanatischer Eifer als religiöse Überzeugung erfüllte? Zwei Kapitel des Buches sind mit Bezug auf Inhalt und Form von besonderer Bedeutung; Kap. 21, S. 125—136, in dem das gewaltsame Aufbrechen der Kirche zu Herenstein auf Anordnung des Staates vorgenommen wird, und Kap. 41, S. 183—196, in denen die heimliche Einsegnung von zwölf Mädchen des Städtchens geschildert wird.

Warum wird die Kirchentür gewaltsam vom Bürgermeister geöffnet? Weil Kaplan Franzl Ziegler aus des Pfarrers Schlafgemach die Schlüssel entwendet hatte. Und warum werden drei dumme Jungen als Wach- und Schleichpatrouille in der Nacht auf die Straße geschickt? Damit die Feierlichkeit einer Einsegnung mit ihrem „mysteriösen Zauber“ vom Kaplan heimlich auf dem Schlosse vorgenommen werden konnte. Ist in jenem Abschnitt der Höhepunkt des Kulturkampfes geschildert, so bedeutet dieser den Höhepunkt des Romans überhaupt.

Wirklich ungetrübten Genuß bereitet der in Benzigers Verlag in Köln erschienene Roman „Dem Frieden entgegen“, den wie „Die Brücke des Lebens“ der Graf im gleichen Verlage als Kurt von Leyden veröffentlichte. Der Dichter hat das Buch der deutschen Frau gewidmet, denn Frauen sind hier, obwohl die Geschichte in den beiden ersten Jahren des Weltkrieges spielt, die zumeist handelnden Personen und zwar wird das Erhabene, das dem Leser entgegentritt, überall zum Erhabenden. Doch auch die Männer, die deutschen Helden, die ohne Arm und ohne Bein scherzen und trösten können, die glücklich und stolz sind, fürs Vaterland gekämpft zu haben, packen und fesseln und wecken Freunde des Lesers. Der Weltkrieg vom Mord von Sarajewo bis zum siegreichen Vordringen an der Somme und Marne, die Begeisterung, die die Kriegserklärung auslöst, das Ausrücken des Heeres, die Kriegstraunungen, die Kriegsandachten, die Siegesfeiern, die Liebesgaben, aber auch das Elend und der Jammer, die der Krieg brachte, bilden den Hintergrund für die Ergebnisse, die sich hier abspielen, werden frisch, flammend, begeisternd, erhebend geschildert. „Dem Frieden entgegen“ nennt Strachwitz das Buch, denn 1915, als er es schrieb, glaubten wir nach den herrlichen Siegen unserer Heere, daß Frieden geschlossen werde. Der Dichter führt die Herzen der Menschen in dieser Geschichte aber auch nach schweren inneren Kämpfen, nach Seelen- und Sinneskämpfen, einem inneren Seelenfrieden, Herzensfrieden entgegen. Da ist eine Exzellenz, eine Frau von Liebenfeld, die sich nicht von ihren Dienern, Chauffeuren und Autos trennen, aber ehrgeizig, ruhmstüchtig Protektorate übernehmen wollte, damit man ihren Namen lese und sie eine erste Rolle spiele, durch den Heldentod zweier Söhne, durch Erkranken einer Tochter als Pflegerin zur aufopferungsvollen Mutter gewandelt, wird dankbar gegen Gott, verläßt ihr großes Haus in Berlin und zieht dann nach dem kleinen Städtchen Reibburg am Rhein,

widmet sich der Kranken- und Armenpflege, schenkt der Kirche Land für ein Waisenstift und geht durch jähen Tod dem himmlischen Frieden entgegen. Treue Kindesliebe hatte das Mutterherz gewonnen — gerettet; ihre Annemarie ist der gute Engel, der neben ihr und mit ihr durch die ganze Geschichte einhergeht. So jung — und schon so entschlossen sagt sie: „Wir wollen dem freien Lauf unserer Herzen folgen und nicht nur nach Gardelitzen und Fürstenkronen blinzeln.“ Solch löbliche Merkmale finden sich mehrfach in dem Buche. „Wer großes vollbringen will, muß den Geist sammeln — eine Zeitlang allein sein!“

„Das Zusammenleben verschiedener Charaktere in einer Gemeinschaft ist nur dann heilbringend, wenn alle Mitglieder einem hohen, gemeinsamen Ziel zustreben und durch das Band selbstloser Liebe verbunden bleiben.“

„Einsamkeit ist der größte Feind einer verzweifelten Seele.“

„Wir haben wahrlich genügend Feinde im Ausland — hier im Städtchen müssen wir einig sein, besonders in dieser schweren Zeit.“

„Zur Gewandtheit, Klugheit und Fertigkeit gehört die entgegenkommende Liebe.“ — „Eingliedern und nicht angliedern!“

„Drei Dinge müssen berücksichtigt werden:

Die Erziehung der Seele durch tiefe Erkenntnis der Religion!

Die Erziehung des Verstandes durch fruchtbringendes Eindringen in das Wissen!

Die Erziehung des Körpers durch Leibesübungen und Abtöten!“

„Frauen haben großen Einfluß in der Welt, schlechte und gute Frauen. Das Vaterland müßte dafür Sorge tragen, daß die Frauen richtig erzogen werden. Sie bilden die Herzen ihrer Kinder, ihrer Söhne, von denen wieder das Geschick des Vaterlandes im weitgehendsten Maße abhängt.“

Sehr angenehm berührt des Dichters Heimkehr zu Bismarck — und zum Schluß noch eine Probe des Bilderreichtums in dem Buche.

„Lange saß Frau von Liebenfeld, ohne sich zu rühren. Die große Seele kämpfte den alten Kampf, wie ein Rahn, der bei aufgeregtem Meeresstrolche von Woge zu Woge schwankt, dessen Kiel oft sich senkrecht in die Luft hebt. Er geht fast unter, große Wogen wälzen sich über ihn hinweg, aber nein, er hält sich — noch einige Stöße, einige Wellenschläge, dann liegt er am harten Ufer — ruhig, still, unbeweglich — die Gefahr ist vorüber.“

So auch bei ihr. Alter Stolz wollte sie erfassen, Wellen des Ehrgeizes schlugen hoch, große Wogen entfesselter Enttäuschung wälzten sich über die Seele, aber der edle Antrieb gab nicht nach — der Wellenschlag wurde ruhiger, die Fluten ebten langsam ab, noch ein letztes Aufschäumen — still lag die Seele da — aufopferungsvoll am Strande mütterlichen Empfindens und mütterlichen Schmerzes. Wer sollte ihr diese verwehren?

Sie griff zu den Erinnerungen. Das schwache Kreuz mit silbernem Rand — „du Zeichen einer schweren Zeit“, sie küßte es andächtig — „mein Sohn, ich verstehe dich — nein, du hast nicht dein mir kostbares Leben geschont, du hast Größeres getan, du hast deine Pflicht erfüllt, auf jenem Posten, auf welchen dich dein Kriegsherr berief — es ist gut, daß du deiner Mutter nicht folgest.“ Dann schlug sie das Buch auf. (Dem Frieden entgegen (Seite 111.))

Deutlich tritt es zu Tage, daß Graf Strachwitz in seinem Roman „Der Kaplan von Heiligenberg“ an vielen Stellen der erzbischöflichen Mahnung „der Kirche zu Liebe, der Kirche zu Dienst“ gefolgt ist. Ergeben folgt der Priester dem Bischof. In dem Roman „Dem Frieden entgegen“ folgt der Dichter mehr dem eigenen Triebe, den Menschen, dem Vaterlande zu Liebe; hier ist nichts von lohendem Streit und erbittertem Kampfe. Kein böser, abstoßender Mensch tritt auf, jeder ist gut, strebt zum Guten, ist von Liebe erfüllt, zeigt und zeitigt Liebe! Der Dichter klagt nicht, wettert nicht als Priester; er ergreift hier, trägt aufwärts; er ist in sich gefertigt, selbständig; ist sein eigenes Leid pflügte den gelockerten Boden.

Sei still!

1. Bringt Wein mir her, rotleuchtenden Wein,
stimmt an die weichste Musik!
Mein träges Herz will trunken sein,
denn es denkt nicht gern zurück,
Nicht gerne zurück an den besseren Tag,
an das frischere Blut, an den volleren Schlag,
nicht gerne zurück, nein, nein!
Bringt Wein!

2. Mein schönes Lieb, schneebusiger Schwan,
o küsse mich stets aufs neu,
daß ich alles, was ich dir angetan,
vergesse und selig sei.
Vergesse, daß ich einmal war jung,
voll Tat und frischer Begeisterung;
gib lodernde Küsse, mein Lieb!
O, gib!

3. Auf Blumen und Seide laßt mich ruhn!
Bringt Wein, und Musik stimmt an!
Ich bin ein weichlicher Knabe nun
und war doch einmal ein Mann.
So küsse doch heißer, du schöne Frau,
so sinne doch schnelle, du Purpurtau,
und mahnendes Hirn, das reden will:
Sei still!

Moritz Graf von Strachwitz.

Oberschlesien und Polnischer Korridor.

Ein englisches Dokument über die politische Lage Europas.

New York, 11. Mai. Der Londoner Korrespondent des New Yorker World übermittelt seinem Blatt ein sensationelles Dokument der englischen Politik, das Chamberlain am 20. Februar d. J. den Mitgliedern des Londoner Kabinetts übermittelte. Obwohl dieses Dokument inzwischen überholt ist, verdient es dennoch allergrößte Beachtung. Das wichtigste daran ist, daß das englische Auswärtige Amt zwar nicht gegenwärtig, aber doch, falls die Zeit dafür gekommen wäre, bereit sein wollte, die Ungerechtigkeit wieder gut zu machen, die Deutschland durch die Vostrennung Ost-Oberschlesiens und durch die Schaffung des Polnischen Korridors zugefügt worden sei. Das Schriftstück behandelt weiterhin die gesamte europäische Lage und kommt zu dem Schluß, daß alle früheren Feinde durch die ihnen zugefügten Schäden aufs höchste unzufrieden seien, während alle früheren Alliierten fürchteten, wieder das zu verlieren, was sie gewonnen hätten. Was sich aus dieser Lage später ergeben könnte, sei ungewiß. Daher müsse zwischen England, Frankreich und Belgien eine Verständigung herbeigeführt werden, damit den beiden letzteren ihre Grenzen garantiert werden könnten. Das Dokument führt weiter aus, daß der Besiegte des Balkans und die Unterlegenen des Ostens zu schwach würden. Über Deutschland wird folgendes gesagt: „Obwohl Deutschland gegenwärtig zu schwach ist, um einen Angriff durchzuführen, so ist es doch gewiß, daß es dazu früher oder später, als großer Faktor auf den Gebieten der chemikalischen und militärischen Hilfsmittel dazu befähigt würde. Augenblicklich dürfte es zutreffen, daß die deutsche Intelligenz den Frieden wünscht. Andererseits rechnet diese aber damit, daß Deutschland eines Tages wieder erstarkt. Nur wenige Deutsche dürften damit rechnen, diese Stärke einmal gegen England anzuwenden. Ja, es dürfte selbst bezweifelt werden, daß die Mehrheit des deutschen Volkes einen Revanchekrieg gegen Frankreich wünscht. Sobald sich Deutschland aber wieder erholt, wird dort zweifellos eine starke Bewegung für die Neuregelung dessen vorhanden sein, was gegenwärtig in Deutschland als „die beiden wichtigsten ausstehenden Fragen des Friedens“ bezeichnet wird: „Korridor und Zerreißung Oberschlesiens.“ Das Dokument geht dann darauf ein, wie der polnische Korridor und die Oberschlesische Frage zustandekommen wären, und erklärt am Schluß, es sei sicher, daß sich ein Sechzigmillionenvolk eine solche Regelung nicht für ewige Zeiten gefallen lassen werde.

Die französische Furcht vor Deutschland basiere auf folgenden vier Punkten: Frankreich sei Deutschlands Nachbar und hätte zweimal eine deutsche Invasion durchgemacht. Frankreich leide an Geburtenrückgang. In Deutschland herrsche ein Geburtenüberschuß. Das Schriftstück behandelt ferner die Verhandlungen in Versailles und die Konferenzen nach dem Friedensschluß, über die Frage, wie Frankreich sich am besten die Garantierung seiner Sicherheit dachte. Dabei wird ganz besonders der Standpunkt des Marschalls Foch hervorgehoben, der das Rheinland zwar nicht annektieren, aber doch unter französischer Oberhoheit bringen wollte. Wörtlich heißt es weiter:

„Es sind Anzeichen vorhanden, daß die französische öffentliche Meinung dem Vorschlag Fochs zugänglicher ist, als zuvor, und daß es für die französische Regierung immer schwieriger werden wird, das Rheinland zu räumen, bis es weitere Garantien für Frankreichs Sicherheit erhält.“

Das Dokument fragt dann, wie weit der Völkerbund hierzu fähig sei. Dieses, so wird ausgeführt, sei als clearing house für internationale Streitfragen zwar eine bewundernswerte Einrichtung, aber gegenwärtig und voraussichtlich noch für Jahre nicht sicher, eine genügend starke Autorität zu besitzen, um gegebenenfalls eine große Macht umzustimmen, falls diese annehme, daß ihre Lebensfragen berührt werden. Dies

möge vielleicht in Zukunft anders werden. Gegenwärtig sei aber noch keine Besserung zu verzeichnen. Das Memorandum untersucht ferner, wie die Sicherheit Englands am besten garantiert werden könnte, und stellt dabei folgendes fest: Erstens dürfe keine Kontinentalmacht allein den ganzen Kanal und alle Nordseehäfen beherrschen. Zweitens müßten feindliche Akte zwischen den Nationen, die jetzt den Ärmelkanal in ihrer Macht hätten, verhindert werden und drittens dürfe keine Macht in Frankreich oder Belgien einfallen können, ohne daß England diesen Ländern beispringe. Daher müsse viertens zwischen England, Frankreich und Belgien eine Verständigung herbeigeführt werden, damit kein Teil der Gebiete dieser Länder in fremde Hände fallen könne. Europa werde dann wissen, wie die Dinge lägen. (Es sei zweifelhaft, ob Deutschland den Krieg begonnen hätte, wenn es gewünscht hätte, daß England Frankreich sofort beispringen würde.) Frankreich wisse dann, daß England seine Sicherheit als eigene Lebensfrage betrachte. Wenn Deutschland dann außerdem mit Einwilligung Frankreichs Mitglied des Völkerbundes werde, so ließe sich, wie es in dem Memorandum schließlich heißt, vielleicht ein Weg finden, um die Probleme des polnischen Korridors und Ost-Oberschlesiens aus der Welt zu schaffen. — Das Dokument ist, wie die New York World bemerkt, durch den Lauf der Ereignisse inzwischen zu den Akten gelegt worden. (Berl. Lokal-Anzeiger.)

*

Polnische Schikanen gegen deutsche Ärzte.

Die Medizinalabteilung der Wojewodschaft hat mehreren in Ostoberschlesien wohnenden deutschen Ärzten, die deutsche Staatsangehörige sind bzw. die polnische Staatsangehörigkeit durch Option verloren haben, vor kurzem Verfügungen zugestellt, durch die ihnen die weitere Ausübung der Praxis untersagt und ihnen die Eigenschaft als Arzt und die Berechtigung zur Führung des Dokortitels abgesprochen wird. In der Verfügung ist noch mitgeteilt, daß im Falle eines Widerstandes die Polizei beauftragt sei, einzuschreiten. Einige Tage darauf erschienen Polizeibeamte und verlangten die Entfernung der an den Häusern angebrachten Schilder. Die Apotheken erhielten Anweisung, die von diesen Ärzten ausgestellten Rezepte nicht anzunehmen. Einigen Ärzten wurde durch den Kreisarzt mitgeteilt, daß gegen sie eine gleiche Verfügung bereits erlassen sei, diese jedoch zurückgehalten werde, um ihnen Zeit zu geben zu der Erklärung, daß sie sich bemühen werden, die polnische Staatsangehörigkeit zu erlangen. Es ist auch beabsichtigt, den Apothekern, die Deutsche sind, die Konzession zu entziehen oder in den betreffenden Ortschaften eine zweite Konzession an Polen zu erteilen. Die ganze Maßnahme ist angesichts des notorischen Mangels an polnischen Ärzten unverständlich.

*

Polen will sich eine Handelsflotte schaffen.

Der polnische Staat hat bekanntlich schon lange die Absicht, sich eine eigene Handelsflotte zu schaffen. Ein erster Versuch, der vor einiger Zeit unternommen wurde, ist mißglückt. Aber jetzt scheinen die Aussichten besser zu stehen. Nach polnischen Meldungen wird der Plan nunmehr energisch in Angriff genommen. Eine polnische Schiffahrtsgesellschaft soll gegründet werden. Das dazu nötige Aktienkapital will man sich durch Auflegung von möglichst kleinen Aktien beschaffen. Der Gesamtbetrag soll 6 Millionen Zloty sein. Von den ersten 6 Millionen sollen vier Schiffe, jedes zu 3000 Tonnen Gehalt, von modernstem System, mit Dieselmotoren ausgerüstet und für Überseefahrten geeignet, angekauft werden. Geplant ist zunächst ein Schiffahrtsverkehr nach Skandinavien, England und Frankreich. Später sollen größere Schiffe eingestellt werden, die regelmäßige Europarundreisen unternehmen. Die polnische Presse versichert, daß die Beteiligung der höchsten politischen und wirtschaftlichen Stellen Warschaws an dem Unternehmen gesichert sei. Sie

gibt der Hoffnung Ausdruck, daß Polen sich durch die Schaffung einer eigenen Handelsflotte seine wirtschaftliche Unabhängigkeit sichert und seine wirtschaftliche Expansionskraft vergrößert. Ob dieser Optimismus berechtigt ist, wird die Zukunft lehren. Es ist schließlich keine kleine Sache, eine Handelsflotte gewissermaßen aus dem Boden zu stampfen.

*

Was man in Polen schreiben darf.

In Nr. 111 des „Kurjer Ilustrowany“ erschien auf S. 7 unter dem Titel „Migawska“ (Streiflicht) folgender Artikel: „Rusch, elender Satakistenkerl! Anders kann man zu diesen deutschen Kolonisten bei Neu-Sandec, welche unsere polnischen Pfarrkinder überfallen und schwer verprügelt haben, nicht sprechen. Diese Kolonisten waren auf den Hund gekommen, als sie vor hundert Jahren zu uns kamen, und heute, da sie sich in ihrem Wohlstand direkt aufblähen, schlagen sie auf der Landstraße unsere unmündige Jugend. Zu so etwas ist nur ein elender deutscher Rüpel (cham) fähig. Höre, deutscher Rüpel, wie mit dir andere umspringen. Die Italiener, welche Südtirol erwarben, haben dort die deutsche Sprache in Amtern und Schulen abgeschafft. So gar in der ersten Klasse wird der Unterricht in italienischer Sprache erteilt. Die Deutschen jedoch bringen keine Beschwerde beim Völkerbund ein, sie winseln nur und lecken die Stiefel ihrer Sieger und Bedrücker. Das ist nämlich die Psychologie des deutschen Rüpels. Ähnlich gehen auch die Serben mit den deutschen Kolonisten um. Ähnlich — aber mit gewissen Zugaben. Von Zeit zu Zeit veranstalten die Serben nämlich Deutschenprogrome und schießen sie zusammen wie die Hunde. Auch dort winseln die Deutschen nur und lecken die Stiefel ihrer Bedrücker. Dieses ist die Psychologie des deutschen Rüpels (cham). Hörst du, deutscher Rüpel aus der Gegend von Neu-Sandec? Rusch, denn der Stock hat zwei Enden! Rusch, denn die Gorallenfaust ist hart. Am besten wird es sein, wenn du von hier verschwindest, ohne darauf zu warten, daß man dir „Hinaus!“ ruuft.“

Diese Notiz war in der Zeitung zu lesen und trotzdem die Absicht des Artikelschreibers, gegen die Deutschen zu hetzen, ganz klar zu erkennen ist, fand sich dennoch kein Staatsanwalt, welcher die Zeitung wegen dieses Artikels beschlagnahmt hätte. Ist das nicht Aufreizung der einzelnen Völkerschaften gegeneinander? Ist das nicht Verbreitung von Haß? (Szerzenie nienawisci?) Ist den Deutschen gegenüber alles erlaubt? Dieser Artikel beweist, wie „aus“ es den Deutschen in Polen geht und was man sich straflos ihnen gegenüber erlauben kann.

*

Die Sorge für die Ortanten.

Wie wir einem Rundschreiben des Ministers des Innern entnehmen, hat der Minister zur Durchführung des Wiener Abkommens für die aus Polen abwandernden deutschen Ortanten zunächst beim Regierungspräsidenten in Schneidemühl eine Ortantenübernahmestelle eingerichtet. Ebenso hat der Präsident des Reichsarbeitsamtes zur Organisation der Arbeits-Vermittlung eine Ortanten-Vermittlungsstelle in Schneidemühl (Milkstraße) eingerichtet, die in engerem Einvernehmen mit der anderen steht. Was die wohnliche Unterbringung der Ortanten angeht, so ermächtigte der Minister den Regierungspräsidenten in Schneidemühl, in den Fällen, in denen Ortanten durch die Ortantenvermittlungsstelle des Reichsarbeitsamtes übermitten worden sind, im Interesse der Beschleunigung die Zustimmung an die Gemeinden des Arbeitsortes unmittelbar anzusprechen mit der Maßgabe, daß der Oberpräsident nachträglich zu benachrichtigen ist. Auch die Provinzen Westfalen und Hessen-Nassau können Ortanten zuweisen erhalten, wobei jedoch auf die schwierigen Wohnverhältnisse dieser Provinzen Rücksicht zu nehmen ist. Der Minister erwartet, daß alle Stellen, die mit der Übernahme von Ortanten befaßt werden, alle Maßnahmen mit möglichster Beschleunigung und größtem Entgegenkommen durchführen.

Das geschäftliche Interesse Frankreichs im Osten.

Es ist schon oft die Frage aufgeworfen worden, warum die polnische Staatsbahn hinsichtlich der Belieferung mit Kohlen das Dombrowaer Revier (dessen Kohle minderwertig ist) vor dem ostoberschlesischen Revier so auffallend bevorzugt (aus dem Dombrowaer Revier werden 70 Prozent Kohle seitens der Staatsbahn bezogen, aus dem ostoberschlesischen Revier nur etwas über 20 Prozent). Das ist darauf zurückzuführen, daß über drei Viertel der Kohlengruben im Dombrowaer Revier in französischen Händen sich befinden und daß die französischen Unternehmer in Polen das Meistbegünstigungsrecht in vollem Maße genießen. Die französischen Grubeneinhaber in Polen stöhnen über den Mangel an Gewinn, der in den Ausgaben für die allernotwendigsten Mittel zur Erhaltung der Produktion verdeckt ist. Sie enthalten sich nach wie vor von jeglichen Einlagen als Investitionen in den in ihrem Besitze sich befindlichen Unternehmen. Sie treiben Raubbau in den Gruben, was der polnische Staat geduldig zusehen muß, weil die Gesamtproduktion des Polenlandes derart von dem französischen Kapital abhängig ist, daß die polnischen leitenden Stellen sozusagen gezwungen sind, alle Schritte, die Frankreich zur Stärkung seines industriellen Einflusses in Europa nimmt, zu unterstützen.

Das geschäftliche Interesse Frankreichs im Osten vergrößert sich immer mehr. Frankreich will das erste Industrieland der Welt werden. Man weiß, daß auf dem Kohlenreichtum das Industriegebäude aller führenden Staaten beruht und deshalb will Frankreich wie in Kongresspolen auch in Polnischoberschlesien dominieren, was ihm zum Teil bereits gelungen ist. Man hat es lange genug vermieden, daß die Erträge der oberschlesischen Produktion und überhaupt der oberschlesischen Arbeit ganz ins Ausland gehen und daß man sonstigen lediglich für das ausländische Kapital arbeitet; aber jetzt läßt sich dagegen nicht mehr ankämpfen, nachdem Polen mit Frankreich wirtschaftlich vollständig zusammengeht. Jetzt soll auf französisches Drängen das Dombrowaer und Krakauer Kohlenrevier mit dem ostoberschlesischen zusammengeschlossen werden. Die altpolnischen Kohlenreviere mit ihren französischen Unternehmern haben natürlich durch diesen Zusammenschluß den größten Vorteil. Die oberschlesische Kohlenkonvention in Rattowitz ist für die Realisierung des Zusammenschlusses und hat bereits Schritte unternommen, um mit den Inhabern der Dombrowaer und Krakauer Gruben sich bezüglich des künftigen Ablasses zu einigen. Es werden noch verschiedene Belrechnungen abgefaßt werden müssen, da die französischen Unternehmer der altpolnischen Reviere sehr anspruchsvoll auftreten. Man verspricht sich von polnisch-französischer Seite weitere Auslandskredite, wenn der Zusammenschluß zustande kommt und weitere Kredite der Bank Parisk. Der Vorstoß des Ausschusses der polnisch-französischen Grubeneinnehmer „Skarboferne“ ist der eifrigste Förderer des Zusammenschlusses sämtlicher polnischer Kohlenreviere.

Daß die französischen Kapitalisten nicht nur aus dem altpolnischen, sondern auch aus dem oberschlesischen Industriebezirk den weitgehendsten Vorteil herausziehen trachten, ist selbstverständlich. Jetzt hat Polen von Frankreich die Weisung erhalten, seine Richtlinien für die Kohlenausfuhr dahin zu prüfen, daß sie sich mit den wirtschaftlichen Absichten Frankreichs in jeder Weise decken. Polen soll alles tun, um seinen Kohlenablass nach dem Osten weiter auszuweiten. Die polnischen Kohlenlieferungen in die Tschechoslowakei, nach Österreich, Ungarn, Jugoslawien und Rumänien sollen auch in Zukunft beibehalten werden. Die westlichen Absatzgebiete will Frankreich beliefern.

Polen und Frankreich wollen in nächster Zeit mehr als bisher als montanindustrielle Weltfaktoren auf den Plan treten. Daß sich das französische Kapital die Vormachtstellung mit allen Mitteln zu sichern trachtet, ist klar. Polen ist gezwungen, zur Erreichung dieses Zieles mitzuwirken, es muß den französischen Unternehmern, die sich in seinen In-

dustrievieren ausbreiten, die größten Vorteile in wirtschaftlicher Beziehung gewähren.

Daß das französische Interesse an geschäftlicher Ausbeutung auch im Nordosten Europas bereits sehr umfassend ist (vor dem Kriege unterhielt es keine nennenswerten Handelsbeziehungen dorthin), geht daraus hervor, daß im Laufe der letzten Zeit der französische Einfluß auch in den Randstaaten immer mehr zur Geltung gekommen ist. Er soll noch weiter ausgebreitet werden, hauptsächlich aus dem Bestreben heraus, jede anderer Konkurrenz (in erster Reihe die deutsche) mit allen Mitteln zu bekämpfen. (Schles. Volks-Zeitg.)

*

West- und Ostoberschlesien.

Im neuesten Heft des Damesweg veröffentlicht Kammerpräsident Dr. v. Kleefeld einen höchst instruktiven und eindringlichen Artikel über „Die Notwendigkeit der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen West- und Ostoberschlesien“, aus dem wir die folgenden, wichtigsten Teile anführen.

„Im Zusammenhang mit den zur Zeit stattfindenden deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen ist in der Öffentlichkeit fast nur von Gegensatz und Feindschaft zwischen der westoberschlesischen und der ostoberschlesischen Montanindustrie die Rede, und doch ist die Teilung des uralten ober-schlesischen Wirtschaftsgebietes allerjüngsten Datums. Wohl infolge der neuen politischen Grenzziehung hat man es gewissermaßen als selbstverständlich angenommen, daß diese beiden Teilgebiete sich bekämpfen müssen, obschon die historische Entwicklung und das Gesamtinteresse dieser hochentwickeltesten Industriestätten den Weg der Verständigung und der Zusammenarbeit viel näherliegend erscheinen lassen.

Die Parallelität der wirtschaftlichen Interessen beider Teile Oberschlesiens und deren organische Verflechtung ist so eng, daß hier ein Wirtschaftskampf geradezu als Absurdität und der menschlichen Logik widersprechend angesehen werden muß. Die Produkte, welche hier die Menschheit zu friedlicher Zusammenarbeit geradezu naturgesetzlich zusammenführen, sind Rohle, Eisen und Zink.

Durch die Teilung Oberschlesiens sind etwa 72 Prozent der gesamten ober-schlesischen Kohlenproduktion an Polen gefallen. Diese Relation 72 : 28 hat in den zwei Jahren seit der Teilung dadurch eine Veränderung erfahren, daß der deutschgebliebene Teil Oberschlesiens vor allem durch Maßnahmen auf dem Gebiet des Arbeiterwesens seine Produkte gesteigert hat. Das Verhältnis der beiderseitigen Kohlenproduktion beträgt daher zur Zeit etwa 65 : 35. In Ostoberschlesien werden täglich 75 000 bis 80 000 To. gefördert; in Westoberschlesien in Monatsdurchschnitt etwa 43 000 bis 48 000 To. pro Tag. Der Wettbewerb der polnischen Rohle auf dem deutschen Markt hat demgemäß nicht die schlimmen Folgen gezeitigt, die man ursprünglich befürchtete. In Ostoberschlesien ist der Rückgang erheblicher, was auch zu scharfen Reduzierungen der Belegschaften dort geführt hat.

Die Absatzschwierigkeiten für beide Gebiete sind nahezu die gleichen. Der Standpunkt der deutsch-oberschlesischen Kohlenindustrie hat zur Folge, daß ihr im Inlande durch die niederschlesische und die englische Rohle, in Berlin und Umgegend auch durch die Ruhrkohle eine scharfe Konkurrenz erwächst, welcher nur durch niedrige Produktionskosten und billige Frachten erfolgreich begegnet werden kann. Die deutsch-oberschlesische Kohlenindustrie ist deshalb auch zu einem erheblichen Teile auf den Absatz im Ausland angewiesen, und zwar vor allem in Auslandsgebieten, in denen sie mit der ostoberschlesischen Rohle wiederum zusammenrifft. Bei der nicht genügenden Aufnahmefähigkeit des polnischen Marktes ist auch die ostoberschlesische Rohle auf starken Auslandsabsatz angewiesen.

Unter diesen Umständen muß ein rücksichtsloser Konkurrenzkampf in den umstrittenen Absatzgebieten nur beide Teile schädigen. In Deutsch-Oberschlesien kommt insbesondere in Betracht, daß nach den Bestimmungen des neuen Kohlen-Syndikatsvertrages ein großer Teil der Interessensphären

der östlichen Rohle, nämlich das ostelbische Deutschland und Berlin, in das bestrittene Gebiet der Ruhrkohle fällt, in welchem nach den zurzeit vorliegenden Nachrichten dem Kohlenhandel ein wesentlich größerer Spielraum als bisher gewährt wurde, daß man ihn den Zechen selbst und dem freien Handel überlassen will. Dies bedeutet namentlich für Ostelbien eine sehr scharfe Konkurrenz der Ruhrkohle mit der westoberschlesischen, weshalb diese auf erhöhten Absatz in Österreich, Ungarn und der Tschechoslowakei, eventuell auch in der Schweiz und möglicherweise auch in Italien angewiesen sein wird. In diesen Ländern trifft die westoberschlesische Rohle wiederum mit derjenigen von Ostoberschlesien zusammen. Der Wettbewerb muß aber um so schärfere Formen annehmen, je mehr der ostoberschlesischen Rohle ihr bisheriger Absatz nach Deutschland erschwert oder unmöglich gemacht wird. Diese so einfachen und klaren Fragen erheischen gebieterisch die Verständigung über eine gegenseitige Kontingentierung des beiderseitigen Absatzes in bestimmten Konkurrenzgebieten. Eine solche dürfte auch nicht allzu schwer zu erzielen sein, zumal ein erheblicher Teil der Mitglieder des Gleiwitzer Syndikats und der ostoberschlesischen Kohlenkonvention auf beiden Seiten der neuen Grenze interessiert sind.

*

Der Bismarkturm als Kosciuszko-Denkmal.

Rätowitz, 14. Mai. Der Bismarkturm im Südpark soll als Denkmal des polnischen Dichters Kosciuszko umgebaut werden. Die Entweihung soll, wie verlautet, am 16. August stattfinden. In der Nacht zum 16. August soll zur Erinnerung an den 1. polnischen Aufstand im Jahre 1919, unter Beteiligung Aufständischer und anderer Organisationen, eine Nachübung stattfinden.

*

Statistisches vom Hindenburg Wohnungsmarkt.

Nach der Statistik ist die hiesige Bevölkerung von 1914 bis 1925 um rund 9000 gestiegen. In den letzten fünf Jahren wurden 3771 Ehen geschlossen, außer den zugezogenen Flüchtlingsfamilien. Es besteht somit ein augenblicklicher Bedarf an Wohnungen laut Wohnungsliste von 5037, davon sind eingeseffene Hindenburg 3875 und 859 Flüchtlingsfamilien. Zur Pinderung des Flüchtlingselends steuerte die Stadt an die Baugenossenschaften 131 588 Quadratmeter Gelände zum Bau von Wohnungen. Den in 22 Klassenzimmern untergebrachten 31 Flüchtlingsfamilien soll bis 1. Juli d. J. eine Wohnung zugewiesen werden. Ein Teil der Flüchtlinge bewohnt Kellerräume, Schuppen, Ställe und Bodenräume, während 40 Familien noch obdachlos gemeldet sind. Ein großer Teil der Familien wohnt in einem einzigen Raum. Im ganzen sind dies 420 Familien, von denen allein in der Guidostraße 150 Familien so beengt wohnen, daß auf einen Raum durchschnittlich fünf Personen kommen. In 15 Fällen bewohnen 6 Personen, in 18 Fällen 7, in 11 Fällen 9 und in 5 Fällen 10 Personen gemeinsam einen Raum. Eine Folge dieses Wohnungselends sind auch die schlechten gesundheitlichen Verhältnisse in Hindenburg. So sind z. B., wie die Statistik nachweist, hierorts 50 Prozent an Tuberkulose mehr gestorben als in Preußen. Von der Schuljugend leidet 2,5 Prozent an Tuberkulose, 15 Prozent an Skrofulose. Auch an Geschlechtskrankheiten ist unsere Stadt prozentual am stärksten belastet. Ungemein groß ist die Säuglingssterblichkeit in Hindenburg. So sind z. B. von den in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1923 geborenen 1043 Kindern rund 25 Prozent im Laufe des ersten Jahres gestorben. Da in Deutschland die durchschnittliche Säuglingssterblichkeit 17,5 Prozent beträgt, steht Hindenburg auch in dieser Hinsicht an der Spitze. Aufgabe der Behörden muß es deshalb sein, hier unverzüglich einzugreifen, nicht nur Wohnungen zu schaffen, sondern auch alle Bestrebungen zu unterstützen, die auf eine Verminderung der Säuglingssterblichkeit hinielen. Hierzu gehört in erster Reihe: Wiederbelebung des Kinderchutzvereins durch entsprechende Subventionen.

Aus den Vereinen.

An unsere Ortsgruppen!

Wir bitten, die Ortsgruppennachrichten bis spätestens 15. jeden Monats auf einseitig beschriebenen Bogen an die Schriftleitung der Zeitschrift „Oberschlesien“, Schloß Vellevue, einzusenden zu wollen.

Berlin Norden II.

Die Monatsversammlung am 24. April befaßte sich in der Hauptsache mit Vereinsangelegenheiten, namentlich mit dem Stande der Kasse. Nach dem Bericht des 1. Kassierers hat die Ortsgruppe an Beiträgen über 200 Mark ausstehen, was ein erschreckendes Mißverhältnis zwischen den Erwartungen der Mitglieder an die Ortsgruppe und der eigenen Leistungen darstellt. Ein erneuter Appell an die Mitglieder, ihren doch ziemlich geringen Beitragspflichten pünktlich nachzukommen, wies darauf hin, daß sonst eine gedeihliche Fortentwicklung der Ortsgruppe ernstlich in Frage gestellt sei. — Darauf wurden die Mitglieder durch einen Vortrag des Landsmanns Blaszczyk über seine russischen Erlebnisse überrascht. Es sei auch im Interesse der anderen Ortsgruppen, denen sich Herr Blaszczyk sicherlich ebenso gern zur Verfügung stellen würde wie uns, darauf hingewiesen, daß die in launigem Unterhaltungston vorgetragenen Ausführungen von Anfang bis Ende ein dankbares Publikum fanden und mit regster Spannung verfolgt wurden. Wie in einem Film wuchsen vor unseren Augen recht lebensvolle und echt menschliche Bilder über das Schicksal der vielen Deutschen in Rußland während des Krieges auf. Ergänzt wurde der Vortrag durch bildliche Darstellungen, die uns das Gehörte in greifbarste Nähe rückten.

Am Sonnabend, den 6. Juni d. J., abends 8 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe im Festsaal des „Nordischen Hofes“, Invalidenstr. 126 (Nähe Steiner Bahnhof), ein Rosenmonatsfest, verbunden mit Tischbannerweihe. Gäste herzlich willkommen. Zahlreicher Besuch erbeten.

Ortsgruppe Berlin Norden III.

Die Ortsgruppe Berlin Norden III veranstaltete am Sonnabend, den 25. April im großen Saal der Versuchs- und Vehrbräuerei, See-, Ecke Amrumerstraße, einen „Oberschlesischen Bauernball“, zu dem sich viele Freunde und Gönner, wie auch Mitglieder anderer Ortsgruppen eingefunden hatten. In dem, mit gelb-weißen Fahnen geschmückten Saal entfaltete sich eine Schau ober-schlesischer Trachten, wie sie wohl selten geboten worden ist, waren doch selbst Landsleute aus Oberschlesien dem Ansehe gefolgt und hatten sich in ihrer einzigartigen, uns allen so wohlbekannten, kleidsamen Tracht eingefunden. Im Gefühme dieser Schönwalder-, Rosberger-, Ratiborer-, Plesser- usw. Trachten fühlte man sich in die Heimat versetzt und alte liebe Erinnerungen wurden wach — aber auch ein Gefühl der Wehmut ausgelöst, bei denen, die ihre Heimat, durch den Genfer Schandspruch, verloren haben. Der 1. Vorsitzende, Landsmann Waslawczyk, begrüßte die Erschienenen, insbesondere die lieben Gäste aus der Heimat und sprach ihnen den Dank aus, dafür, daß sie es sich nicht hatten nehmen lassen, unserer Veranstaltung beizuwohnen, er gab der Bitte Ausdruck, sie mögen, zurückgekehrt, den Landsleuten daheim berichten, daß wir hier in Berlin ihrer stets gedenken, Freud und Leid mit ihnen teilen und nicht ruhen noch rasten werden, bis das ihnen geschehene Unrecht gut gemacht ist. Anschließend folgte ein Bericht über die Eindrücke, die Landsmann Waslawczyk bei einer vor kurzem unternommenen Reise nach Oberschlesien gewonnen hat. Von besonderem Interesse waren Ausführungen über seine Anwesenheit in Rattowitz, wo er Gelegenheits hatte, dem Abmarsch von den Polen eingezogener Rekruten beizuwohnen, die auf dem Weg zum Bahnhof „Deutschland, Deutschland über Alles“ und „Ich bin ein Preuße“ sannaen, den dazwischen reisenden polnischen Offizieren zu verstehen gebend, daß sie nicht gewillt sind, ihr Deutschtum zu verleugnen. Nachdem Landsmann Waslawczyk dann noch verschiedene, die Ortsgruppe betreffende Mitteilungen zur Kenntnis gebracht hatte, forderte er die Anwesenden auf, auch fernerhin der Heimat die Treue zu halten und als Bekennnis zum deutschen Vaterlande mit ihm einzustimmen in das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“. Anschließend folgten einige, von Mädchen unserer Ortsgruppe unter Leitung von Frä. Stabenow aufgeführte Volkskänze, die mit viel Beifall aufgenommen wurden; noch größeren Erfolg hatte ein, von den Damen Ella Stabenow und Nora Mertens vorgeführter „Rüpelanz“. Die außerordentlichen akro-

batischen Leistungen des Herrn Tamme und seines 10-jährigen Sohnes fanden ebenfalls reichliche Anerkennung. Nachdem noch unsere Mitglieder, Landmännin Tsch und Landsmann Reh mit viel Geschick und Gewandtheit den „Krakowiak“ Solo getanzt und damit auch ihrerseits zur Verschönerung des Festes beigetragen hatten, huldigten Alt und Jung, bis zum Morgengrauen, dem Tanz. Vielen viel zu früh, endete dieser „Oberschlesische Bauernball“, an den sich alle gern erinnern werden.

Allen denen, die sich auch bei dieser Gelegenheit in den Dienst der Ortsgruppe gestellt und dazu beigetragen und geholfen haben, daß auch diese Veranstaltung einen so glänzenden Verlauf nahm, sei an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen. Stengert, 1. Schriftführer.

Achtung! Mitglieder der Ortsgruppe Norden III.

Am Sonnabend, den 13. Juni d. J., abends 8 Uhr, findet in unserem altbekannten Lokal, Versuchs- und Vehrbräuerei, See-, Ecke Amrumerstraße, unsere nächste Mitgliederversammlung statt, zu der wir alle Mitglieder, Freunde und Gönner hierdurch herzlich einladen. Am Schluß der Versammlung gemütliches Beisammensein.

Am Sonnabend, den 4. Juli d. J., veranstaltet die Ortsgruppe Norden III eine Mondschein-fahrt nach Lehnitz.

Nähere Auskunft über Abfahrt usw. erteilen alle Vertrauensleute und Vorstandsmitglieder.

Der Vorstand: Richard Waslawczyk.

Ortsgruppe Nord-Ost.

Die am 18. Mai anberaumte Mitgliederversammlung mit Kinovorführung mußte leider wegen zu geringer Beteiligung ausfallen.

Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am 8. 6. in den Unions-Festsälen, Greifswalder Str. 222 statt. Nach Erledigung der Tagesordnung Lichtbildervortrag und gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Zahlreiches Erscheinen erbeten.

Der Vorstand.

Ortsgruppe Berlin-Osten.

Die Untergruppenversammlungen in den einzelnen Postbezirken fallen bis auf weiteres aus.

Jeden Monat findet bei Oppermann, Rüstiner Platz (alter Ostbahnhof), eine Ortsgruppenversammlung statt. Für den Monat Juni ergeht eine besondere Einladung. In den monatlich stattfindenden Ortsgruppenversammlungen werden wissenschaftliche und heitere Vorträge gehalten.

Jedworny.

Am 7. Mai d. J. hielt die Ortsgruppe Osten eine Vollversammlung im Restaurant „Ostbohnhof“ am Rüstiner Platz ab. Vollversammlung ist allerdings etwas viel gesagt, denn der Vorsitzende, Herr Jedworny, hatte leider wieder Veranlassung, den schwachen Besuch zu bemängeln.

Er führte aus, daß das Interesse der Oberschlesier sehr nachgelassen hätte. Die der Ortsgruppe beizutretenden Nicht-oberschlesier beteiligen sich viel reager, sowohl an den Versammlungen als auch an den Arbeiten im Verband. Zu beklagen ist es, daß gerade die aus dem entristenen Gebiet stammenden Landsleute am wenigsten in der Ortsgruppe vertreten sind. Gerade diese hätten doch am ersten die Pflicht, uns in unserem Kampfe zu unterstützen. Wer ein Deutscher sein will, muß auch für das Deutschtum eintreten.

Auch in der Gesangsgruppe, die wir mit den heimat-treuen Ostpreußen zusammen führen, sind die Oberschlesier in verschwindend kleiner Zahl vertreten, während die ostpreussischen Mitlieder sogar aus entfernten Vororten regelmäßig zur Übungsstunde erscheinen.

Der Vorsitzende bat um Vorschläge, wie die Ortsgruppe aufzubauen und die ausgeschiedenen Mitglieder derselben wieder zuzuführen wären.

Da für den spärlichen Besuch der heutigen Versammlung Versammlungsmüdigkeit der Mitlieder angenommen wird, wurde der Vorschlag gemacht, die Sitzungen der Untergruppen vorläufig ausfallen zu lassen und dafür jeden Monat nur eine Ortsgruppenversammlung abzuhalten. Der Vorstand wird sich bemühen, daß durch lehrreiche Vorträge für Unterhaltung der Versammlungsteilnehmer gesorgt wird. Der Vorschlag wurde von Landsmann Bannert in Form eines Antrages gebracht und nach kurzer Debatte angenommen.

Einladungen zu diesen Versammlungen ergehen nur durch unsere Verbandszeitung.

Nunmehr sollte Landsmann Blasczyk uns einen Vortrag über den Sternenhimmel halten. Er mußte denselben jedoch noch einen Augenblick aufschieben, denn jetzt erschienen ganz unerwartet die Mitglieder der Gesangsgruppe der vereinigten heimatstreuen Ostpreußen und Oberschlesier, von den Anwesenden lebhaft begrüßt. Landsmann Jedworny widmete den ostpreußischen Gästen ebenfalls warme Begrüßungsworte und bewillkommnete namentlich den Vorsitzenden der heimatstreuen Ostpreußen, Herrn Raizig.

Unter Leitung ihres Dirigenten, Landsmann Schmidt, brachten die Sänger als erstes Lied „Hymne an die Nacht“ zu Gehör. Sodann kam Landsmann Blasczyk zu seinem Vortrag. In allgemein verständlicher und anschaulicher Weise erklärte er Namen und Entstehung der Sternbilder. In seinen Vortrag flocht er Episoden aus seiner russischen Kriegsgefangenschaft ein, welche dartaten, daß einigen Mitgefangenen ihre Kenntnis des Sternhimmels in der wege-losen Schneelandschaft das Leben rettete. Der Vorsitzende dankte Landsmann Blasczyk für den Vortrag und nun kamen die Sänger wieder zu ihrem Recht, welche noch mehrere Lieder zu Gehör brachten.

Reicher Beifall war ihr Lohn.

Hoffen wir, daß dieser Abend unsern ober-schlesischen Landsleuten Veranlassung geben wird, sich nunmehr öfter zu den Gesangs- und Sitzungsabenden einzufinden.

Pawličky, Schriftführer.

Charlottenburg.

In der am 6. Mai 1925 gut besuchten Mitgliederversammlung hielt Herr Landsmann Blasczyk aus Berlin den angekündigten Vortrag über seine Erlebnisse während seiner Kriegsgefangenschaft in Rußland, Japan, China usw. Seinen trefflichen, in vorzüglicher Weise gehaltenen Ausführungen lauschten die Zuhörer mit spannendstem Interesse. Der spontane Beifall nach Schluß des Vortrages überzeugte den Redner davon, daß die Ortsgruppenmitglieder für diese Unterhaltung besonderen Dank abtatten wollten. Herrn Landsmann Blasczyk, der in liebenswürdiger Weise versprach, in nächster Zeit nochmals einen Vortrag über „Das russische Kaiserhaus“ zu halten, sei auch an dieser Stelle nochmals der herzlichste Dank ausgesprochen.

Die nächsten Monatsversammlungen werden abgehalten am Mittwoch, den 3. Juni und Mittwoch, den 1. Juli 1925 im Vereinslokal, Charlottenburg, Berliner Str. 105.

Am Sonntag, den 27. Juni 1925, nachmittags 5 Uhr, „Sommerfest“ in der Spandauer Bergbrauerei.

Karten sind bei den Vorstandsmitgliedern sowie in der Versammlung am 3. Juni zu haben.

Gäste willkommen.

Rube.

Ortsgruppe Lichtenberg.

Die Ortsgruppe Lichtenberg hielt am 2. Mai d. J. im Restaurant Schwarz ihre Monatsversammlung ab, welche sich eines guten Zuspruches erfreute. Nach Erledigung der Tagesordnung fand eine amerikanische Versteigerung einer von einem Landsmann gestifteten Aspukka-Handtasche und einer Weckeruhr statt, welche einen Erlös von zirka 20 Mk. brachte, welcher der Ortsgruppenkasse überwiesen wurde.

Am Sonnabend, den 16. Mai, fand im großen Saale des Etablissements Schwarz ein ober-schlesisches Frühlingssfest statt. Der Saal war in den schlesischen Landesfarben und mit Maien geschmackvoll dekoriert. Ebenso waren auf den einzelnen Tischen die ober-schlesischen Kreisstädtenamen verzeichnet und mancher Landsmann fand einen lieben Bekannten aus seiner engeren Heimat. Während der Tanzpausen unterhielt ein Komiker die Anwesenden. Eine von einem Landsmann gespendete Windiarke brachte durch eine amerikanische Versteigerung einen Betrag von 28.— Mk. Frohe Stimmung und Tanz hielten die Gäste und Landsleute bis zum nächsten Morgen zusammen. Sch.

Ortsgruppe Neukölln.

1. Vorsitzender: Müller, Boddinstr. 57; 1. Schriftführer: Hentschel, Dr. Handjerystr. 27; 1. Kassierer: Mohaupt, Zeitzer Str. 5. — Versammlungen jeden dritten Mittwoch im Monat, 8 Uhr, in der Rindl-Brauerei, Hermannstraße.

Es wird gebeten, die Beiträge (monatlich 50 Pf.) pünktlich abzuführen.

Nächste Versammlung: 17. Juni. — Adressenänderungen baldigst mitteilen, um pünktliche Zustellung des Blattes „Oberschlesien“ zu gewährleisten. Mr.

Ortsgruppe Spandau.

Die Oberschlesier Spandaus veranstalten in der Zeit vom 31. Mai bis 7. Juni eine ober-schlesische Pfingstwoche. Der Überschuß dieser Veranstaltung wird den Vereinigten Verbänden heimatstreuer Oberschlesier zur Erfüllung ihrer kulturellen Ziele überwiesen. Kein Landsmann darf fehlen.

Näheres siehe Inserat.

Der Festausschuß.

Ortsgruppe Wilmersdorf.

Die Monatsversammlung am 7. April war wegen der Karwoche leider nur von 66 Mitgliedern und 9 Gästen besucht, obwohl der von Landsmann Liebig gehaltene Vortrag über „Flüssige Luft“ einen weit stärkeren Besuch gerechtfertigt hätte. Die interessanten Ausführungen, sowie die vielen Experimente waren wohl für die meisten Zuhörer etwas Neues. Aus dem Sitzungsverlaufe sei hier nur erwähnt, daß für den 17. Mai der erste diesjährige Frühjahrsausflug nach dem Schützenhause Schmaragdendort geplant ist und daß am 14. Juni d. J. mit der Ortsgruppe Schöneberg in der dortigen Schloßbrauerei unser Sommerfest stattfinden wird. Die Mitglieder unserer Ortsgruppe und die Freunde derselben seien schon heute darauf hingewiesen. Lauf Beschuß der Versammlung mußten wiederum 29 Mitglieder gestrichen werden, da selbige teils verzogen, teils nicht mehr an den Bestrebungen der Ortsgruppe interessiert waren.

4. Monatsversammlung vom 5. Mai 1925.

Anwesend waren 81 Mitglieder. Eröffnet und geleitet wurde die Monatsversammlung wegen Abwesenheit des 1. Vorsitzenden von Landsmann S. Böhm. Die Ortsgruppe beklagt wiederum das Hinscheiden von drei sehr regen Mitgliedern:

Landsmann Arndt, Lindenstraße,
Landsmann Glaser, Uhlandstraße
Student Bernhard, Uhlandstraße.

Als Gäste waren drei Vorstandsmitglieder der Ortsgruppe Schöneberg anwesend, mit denen für den 14. Juni wegen des gemeinsamen Sommerfestes in der Schloßbrauerei zu Schöneberg die nötigen Vorbereitungen getroffen wurden. Die einzelnen Veranstaltungen zu diesem Fest werden an den Anschlagsäulen sowie in der Monatsversammlung im Juni noch bekanntgegeben werden. Als neue Mitglieder melden sich Fräulein Elisabeth und Sophie Czajor. Nach Schluß des offiziellen Teiles blieben die Erschienenen noch bis gegen 1 Uhr bei Gesellschaftsspielen und einem kleinen Tänzchen beisammen.

Der am Sonntag, den 17. Mai stattgefundenen Frühjahrsausflug nach dem Schützenhause Schmaragdendort erfreute sich wiederum eines regen Besuches. Preiskegeln und Belustigungen für Groß und Klein sowie der übliche Tanz in dem kleinen Saal des Schützenhauses hielt die Mitglieder und Freunde der Ortsgruppe bis zur mitternächtlichen Stunde beisammen.

Ortsgruppe Altona.

Der Verein heimatstreuer Oberschlesier, Ortsgruppe Altona, hielt am Freitag, den 8. d. M. unter Leitung des Justizobersekretärs Bocjonek seine Monatsversammlung ab, welche erfreulich zahlreichen Besuch aufwies. Nach Verlesung der Niederschrift der letzten Generalversammlung durch Fr. Wollny, erstattete der Vorsitzende Bericht über das Vereinsleben und den Beschuß betreffend: Erhöhung der Monatsbeiträge um 10 Pfennig pro Mitglied, dem die Versammlung zustimmte. Ferner wurde bekanntgegeben, daß am 15. und 18. d. M. ober-schlesische Kinder auf der Heimreise von Amrum hier eintreffen, die in Altona und Hamburg herumgeführt werden sollen. Für diesen Zweck wurde eine Sammlung veranstaltet, welche einen namhaften Betrag erbrachte. Hieran schloß sich Beratung und Annahme der Richtlinien für die Gewährung einer Bestattungsbeihilfe von 50 Mk. Von dem günstigen Verlauf des Festes im Trichter-saale wurde Kenntnis gegeben, und die dabei erzielte Summe genannt, welche den Oberschlesiern zugute kommen wird. Die Vorbereitung eines Sommerfestes wurde dem Vorstand übertragen und zwei neue Mitglieder aufgenommen.

U. Eholuck.

Ortsgruppe Verburg i. Anhalt.

„Blumenball im Ostlande“.

Am 2. Mai dieses Jahres feierte die hiesige Ortsgruppe in den festliche geschmückten Sälen des „Erbprinz“ einen „Blumenball im Ostlande“. Der Besuch war ein sehr zahlreicher, auch aus den Kreisen hiesiger Bürger-schaft, ein Zeichen dafür, daß auch in den Kreisen der Einheimischen Interesse an den Fragen der Ostpolitik besteht.

Von den landsmännischen Verbänden war die Deutsche Kolonialgesellschaft, Bernburg durch den 1. Vorsitzenden, Sr. Exzellenz Robelt, vertreten. Die Presse war vertreten durch Redakteure der Mitteldeutschen Tagespost und des Anhalter Kuriers, die über den Abend in ihren Blättern Bericht erstatteten.

Eingeleitet wurde das Fest durch einen Selbstverfaßten Prolog, den der Verfasser, unser Mitglied Herr Hans Stahar, mit tiefster Empfindung und ergreifendem Ausdruck zum Vortrag brachte.

Herr Fritz Neubert — der sich an diesem Abend uns in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hat — trug mit seiner gutgeschulten Stimme, verständnisvoll und feinsinnig, deutsche Lieder vor.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe begrüßte hierauf mit herzlichsten Worten die Anwesenden und wies auf die Doppelaufgabe der V. B. h. O. hin; einmal den Vertriebenen zu helfen, dann aber auch die Liebe zur alten Heimat zu pflegen und dem Ziel, das ganze deutsche Volk für eine Abwehrgemeinschaft gegen das Slaventum zu erwärmen und dafür einzutreten, daß Deutschland das ihm entrissene Ostland bald wiedererlangt. Um mit starkem Erfolge die Hauptaufgaben in der Öffentlichkeit vertreten zu können, muß unsere heimat-treue Organisation möglichst stark sein; deshalb darf es keinen deutschfeindlichen Mann und keine Frau geben, die den Reiben der heimat-treuen Oberschlesier, die das heilige Ziel auf ihren gelbweißen Fahnen geschrieben haben: Wiedergewinnung des geraubten Ostlandes, ableits stehen. Es ist tief beschämend, daß ein großer Teil deutscher Volksge-nossen, Verbändchen, ohne Zweck und Ziele anzuhören und den Grenzlandverbänden, wie V. B. h. O., Deutsche Kolo-nialgesellschaft u. a., die um urdeutsches Land zu kämpfen haben, sehr wenig Verständnis entgegenbringen.

An den Entschlossenheiten verschiedener Behörden bleibt auch noch sehr viel zu wünschen übrig.

Wir wollen hoffen, daß wir Landsleute und Büraer, die uns noch nicht beigetreten sind, mit der Zeit dem Stamme der Ostlandkämpfer anführen können.

Der monatliche Beitrag ist ja sehr gering und beträgt trotz der Zustellung der inhalts- und umfangreichen Zeitung „Oberschlesien“ nur 35 Pfennig monatlich. — Mit einem Hock auf unser liebes deutsches Vaterland schloß der 1. Vorsitzende, Herr Konrad Spurka, seine Ausführungen.

Hierauf stimmten die Anwesenden begeistert das Deutsch-landlied an.

Nach einer wundervoll zum Vortrag gebrachten vater-ländischen Deklamation „Einmal muß alles verrufen sein“ durch Herrn Fritz Tennert, und zwei weiteren Soloauftritten am Klavier durch Herrn Neubert, Kom durch Herrn Willy Schneider ein Soloanfang „Die Bekannten“ aut zum Vor-trag. Vor dem Theaterrücktritt trug Herr Tennert noch einige heitere Variationen vor. Alle Vortragenden, die ihre Auf-gaben meisterhaft erfüllt haben, ernteten reichsten Beifall.

Unsere heimat-treuen Künstler: Frz. Hans Jäger und die Herren Kurt Erna, Fritz Günther und Franz Heunemann gaben den großen Paßschlaager Nr. 9 „Wurpe als Kinder-mädchen“ zum besten. Daß das Puffspiel mit außerordent-lichen Geschick gespielt wurde, bewies der reiche Beifall. —

Frau Marie Auer und Fräulein Hildegard Auer haben den Bühnenaal sehr geschmackvoll geschmückt, wofür ihnen hiermit bestens gedankt sei.

Um nicht eine Person vergessen zu haben, sei allen denen vielmals gedankt, die zum guten Gelingen des Abends bei-getragen haben.

Der „Blumenball im Ostlande“ kann wieder als ein gut gelungenes Fest betrachtet werden. Fröhlichen Sinnes gingen die Teilnehmer nach Hause mit dem Bewußtsein: „Bei der heimat-treuen Oberschlesier war es wieder schön.“

Ortsgruppe Breslau, Nord-Ost.

Am 4. April fand in der Aula der Sonder-Oberreal-schule, Bahndamm 3, um 8 Uhr abends die übliche Monats-versammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung aedachte der 2. Vorsitzende, Dr. Hans Stockloff, des 25-jäh-rigen Dienstjubiläums des 1. Vorsitzenden, Postinspektors Heinelt, diesem die Glückwünsche der Ortsgruppe übermit-telnd und ihm auch eine 25-jährige Tätigkeits als 1. Vor-sitzender der Gruppe im Interesse polnischer Arbeit für Ober-schlesien wünschend. Nach Dankesworten für die guten Wünsche und Beauftragung der Mitwirkenden und Gäste, unter denen sich der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Schlesien, Justizrat Dr. Siegfried Friedländer, befand, durch den

1. Vorsitzenden, Postinspektor Heinelt, wurde in die Tages-ordnung eingetreten. Der 1. Vorsitzende berichtete unter anderem über die von der Arbeitsgemeinschaft Breslau am 20. 3. im Konzerthaus veranstalteten Abstimmungs-Gedenk-feier, über die Bannerweihe der Gruppe Schweidnitz am 21. und 22. 3. sowie über den Stand der Organisation und die oft verkannte Tätigkeit der Zentralleitung. Zur Banner-weihe der Gruppe Hoyerswerda am 3. Mai wurde auf einstimmigen Beschluß der Versammlung als Vertreter der 1. Vorsitzende gewählt. Der Pflichtbeitrag der zahlenden Mitglieder wurde auf einstimmigen Beschluß der anwesenden Mitglieder auf 2 Mark vierteljährlich ab 1. 4. festgesetzt. Hiervon sollen für jedes zahlende Mitglied monatlich 25 Pf. an die Zentralleitung, je 5 Pf. an die Arbeitsgemeinschaft und Landgruppe abgeführt werden, da-mit diese Stellen endlich in den Besitz bescheidener Mittel für die Organisationsarbeit gelangen. Der Vortrag des Herrn Lehrers Kolodziej über Flüchtlings- und Verdrängten-fragen mußte der vorgeschrittenen Zeit wegen von der Tagesordnung abgesetzt werden. Nach Erledigung der Tages-ordnung und von Herzen kommenden Worten des Landes-gruppenvorsitzenden, Justizrat Dr. Friedländer, an die Ver-sammlung, die Arbeit der Organisation und ihrer Führer durch treue Mitgliedschaft und Aufrüttelung lauer Lands-leute zu stützen, konnte der „Bunte Abend“ in seine Rechte treten. Tilly Sperling und Grete Marche stellten sich im Tanz- und Gesangsduett „Hans und Liesel“ als drolliges Brautpaar vor. Der Gesangverein heimat-treuer Ober-schlesier erfreute durch seine Abordnung die Versammlung mit 2 Liedern „In einem kühlen Grunde“ und „Ein Vöglein saß im Tannewald“. Grete Marche gab als Electric-Girl und im Puppentanz Proben ihrer Tanzkunst zum besten. Herr Kurt Kamisch wartete, von Räte Heinelt begleitet, als be-währter, moderner Humorist mit zwei neuesten Coupletschla-gern „Menschmach keine Wellen, der Rundfunk wird ge-stört“ und das „Lied vom Radi-Radio“ auf. Fräulein Kordes gefiel als formvollendete Darstellerin in „Anna, das moderne Stubenmädchen“, Herr Bever bewies durch das Couplee „Reden, reden muß man können, daß er wirklich redigewandt ist. Sechs kleine Köchinnen in entsprechender Kleidung weiheten die Zuhörer in die „Geheimnisse der Koch-kunst“ ein. Zwei humoristische Vorträge „Der Fliegen-tütenheinrich“ und „Michel, wer wird denn weinen“, von Herrn Kurt Kamisch meisterhaft vorgetragen, beschlossen die Vortragsfolge. Die Versammlung dankte durch reichen Beifall für das Gebotene. Nach Dankesworten des 1. Vor-sitzenden an alle Mitwirkenden, besonders an Frau Berndt, der Leiterin der jugendlichen Tanz- und Vortragsabteilung der 15. Kompanie des Breslauer Kriegervereins, für ihre freundliche Unterstützung, wurde in der mitternächtlichen Stunde der Heimweg angetreten. Kurt Kamisch.

Sonnabend, den 23. Mai, Ausflug nach Grüneiche zum Landmann Poremba — Lindenpark — Endstation Straßenbahnlinie 1. Von 4 Uhr nachmittags an Kinder-besuchungen — Onkel Drosly —; 7 Uhr abends „Bunter Abend — Maikränzchen“. Die Mitglieder werden gebeten, die Zahl der Kinder bis 14 Jahre bis 20. 5. dem 1. Schrift-führer, Herrn Kurt Kamisch, Breslau 10, bei Püch, Förster-str. 1, anzumelden. Kurt Kamisch, 1. Schriftführer.

Sitzungsbericht über die Vertreterversammlung der Landesgruppe West-deutschland am 3. Mai im Zentralhof zu Dortmund.

1. Flüchtlingsfürsorge, 2. Bericht über die Lage in der Heimat, 3. Bericht über den Stand unserer Organisation a) im Reich, b) im Gebiete der Landesgruppe, 4. Kassen-bericht, 5. Bericht über die Hilfe am Grabe, 6. Wahlen, a) des Vorstandes, b) der Vertreter, c) der Rechnungs-prüfer, 7. Mitteilungen der Landesgruppe, 8. Verschiedenes.

10 Uhr: Vorstandssitzung.

Betreten sind 40 Gruppen durch 55 Vertreter. Herr Wandel begrüßt die Erschienenen, besonders Herrn Pudelko als Vorsitzenden der Zentralleitung der VBo Berlin, Herrn Dipl.-Ingenieur Wellbrock als Ver-treter des Reichsentwärtigungsamtes, Zweigstelle Essen, Herrn Riesenfeld, Vorsitzender der Landesgruppe Westfalen der Elsaß-Lothringer im Reich.

Nach Bekanntgabe der Tagesordnung wurden Punkt 4 und 5 zusammengesammelt, ferner beschlossen, daß die Flüchtlinge, wenn sie durch die VBo vertreten sein wol-len, sich diesen anschließen müssen. Nach längerer Bespre-chung wurde Herrn Gnatarczyk-Bottrop gestattet, als Gast

den Verhandlungen beizuwohnen. Dann wurde in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten.

Zu 1: Herr Wandel referierte über die Schattenseiten der bisherigen Flüchtlingsfürsorge und führt aus, daß die Abgeltung schneller und ausgiebiger hätte erfolgen müssen. Herr Wellbrok erläutert die neuen Richtlinien betreffend die Nachentschädigungen vom 25. 3. 1925, abgedruckt in Heft 5 der Verbandszeitschrift, und hob hervor, daß auch diese Entschädigung nur als Zwischenaktion anzusehen sei. Anträge brauchen nicht gestellt werden. Die Abgeltung erfolgt von Amts wegen in der Reihenfolge der ersten Anträge auf Verdrängungsschäden. Die Entschädigung erfolgt in bar, Vertreter erhalten kein Geld, Pfändungen werden bei Zahlung der Entschädigung nicht berücksichtigt; ist der zu Entschädigende bereits verstorben, so erhalten die Erben das Geld. Beträge unter 10 Mark kommen nicht zur Auszahlung. Vorschüsse auf die Nachentschädigung gibt es nicht. In der folgenden Besprechung wurde auch auf die Möbelbeschaffung der Zweigstelle Essen hingewiesen. Auf Antrag erhalten die bedürftigen Flüchtlinge einen Ausweis über 200 Mark. Bis zu diesem Betrage dürfen sie Möbel aus den zurückgegebenen Beständen der Besatzungsbehörden entnehmen. Warbeträge werden nicht gewährt. Vorgebrachte Beschwerden über mangelndes Wohlwollen bei der Bearbeitung von Anträgen durch den Staatskommissar in Oppeln, die Zweigstelle in Essen und die Zentralkleitung der WBo wurden zur Kenntnis genommen und teilweise berichtigt zurückgewiesen. Die zu 1 gestellten Anträge wurden durch die Besprechung für erledigt angesehen.

Zu 2. berichtet Herr Wandel über die politische und wirtschaftliche Lage in Ost- und Westoberschlesien. Herr Koleszko-Münster begründet seinen Antrag betreffend die Wiedervereinigung der beiden Provinzen Schlesien, der eine Aussprache notwendig machte. Herr Pudelko hob hervor, daß der Antrag noch nicht spruchreif sei, worauf er von Münster zurückgezogen wurde unter der Bedingung, diese Angelegenheit scharf im Auge zu behalten.

Zu 3a spricht Herr Wandel über den Werdegang unserer Organisation und bedauert den Rückgang nach der Abstimmung und während der Besatzungszeit. Er betont, daß der Wiederaufbau von allen Landsleuten, die guten Willens sind, wieder energisch vorgenommen werden muß. Koleszko-Münster hebt die Förderung durch den Pflichtbezug des Verbandsorgans hervor und regt an, künstlerische Fördernadeln für Herrn und Frauen für Damen, vielleicht aus Mosaik, zum Preise von 5 bis 10 Mark zum Vertrieb an Nicht-Oberschlesier einzuführen. Daburh würden nicht nur ausreichende Mittel beschafft werden, sondern die Besitzer werden damit auch sichtbar ihr Interesse an Oberschlesien zeigen und damit unsere Sache fördern. Nimmt man an, daß von den 30 Mill. Wählern bei der letzten Wahl vielleicht jeder 10. eine Nadel nimmt, dann ergibt es, besonders wenn die Gruppen oder Gewerbetreibenden daran geldlich interessiert würden, eine große Summe für die gute Sache. Die Einführung würde noch weniger Schwierigkeiten machen, wenn mit einer Bank oder einem industriellen Werk in Verbindung getreten würde. Herr Pudelko verspricht, die Angelegenheit im Auge zu behalten, wünscht die Organisation bald straffer zu gestalten und vor allem den Pflichtbezug des Verbandsorgans, ebenso Herr Dastig-Warmen. Der Pflichtbezug wurde darauf mit allen Stimmen bei einer Stimme Enthaltung angenommen. Der Pflichtbezug beginnt mit dem 1. Juli. In jeder Familie muß die Zeitung gelesen werden, wofür monatlich an die Zentrale 25 Pf. pro Zeitung abzuführen sind. An die Landesgruppe sind vom 1. 7. ab für die Storbekasse 20 Pf. und 5 Pf. Verwaltungszuschuß für jedes Mitglied abzuführen.

Zu 3b. Ein großer Teil des Gebietes der Landesgruppe ist noch besetzt. Wenn auch viele Gruppen wieder eine rege Tätigkeit entfalten, so sind doch andere noch recht rückhaltend. Erst nach Zurückziehung der Besatzungsgruppen wird die Landesgruppe wieder lückenlos aufgebaut werden können. Die Erreichung dieses Zieles müssen alle Landsleute mit erstreben. Die Namensänderung unsers Verbandes wird abgelehnt. Die Beschaffung von Fahnen bleibt eine Angelegenheit der einzelnen Gruppen. Zu 4. und 5. erstattet Herr Wandel den Rapportbericht. Die geldlichen Verhältnisse haben sich gehessert. Die Rechnung ist durch die Herren Gladisch und Kusma geprüft worden. Sie war in Ordnung, dem Vorstand wird auf Antrag der Rechnungsprüfer Entlastung erteilt. Die Sakramen der Hilfe am Grabe werden nach eingehender Aussprache nach der Vorlage angenommen.

Zu 6. Als Wahlleiter wird Herr Dr. Reche-Dortmund vorgeschlagen. Neu-, bzw. wiedergewählt werden:

Herr Toyka, 1. Vorsitzender, Herr Wandel, geschäftsführender Vorsitzender, die Herren Koleszko, Heilig, Dastig, Zinnol, Wlozek, Dr. Feldmann und Kunz zu Beisitzern. Bei der Hauptversammlung soll die Landesgruppe durch die Herren Wandel und Dastig, in Vertretung Leibner, vertreten werden. Zu Rechnungsprüfern für 1925 werden die Herren Gladisch und Kusma gewählt.

Zu 7. berichtet Herr Leibner, daß am 1. August von Köln aus ein Sonderzug zu ermäßigten Preisen nach der Heimat fahren wird, der von den Landsleuten durchweg benutzt werden sollte. Näheres ist zu erfahren von Herrn Leibner, Köln, Subbelratherstr. 300, wo auch die Anmeldungen erfolgen müssen.

Zu 8. Landsmann Gladisch ladet zum Stiftungsfest am 14. 6. 1925, Herr Zinnol zum Fest am Fredenbaum am 26. 7. am Fredenbaum ein. Herr Pudelko empfiehlt den Gerling-Konzern für Versicherungen. Herr Dr. Feldmann wünscht eine bessere Ausstattung der Sitzungen. Herr Gattarczyk fragt, wie verspätet eingegangene Anträge auf Verdrängungsschäden behandelt werden sollen. Sie sollen an die Zentralkleitung weitergereicht werden. Schluß der Sitzung 6,45 Uhr. Koleszko.

Ortsgruppe Forst A.-L.

Auch die Oberschlesier in Forst ließen es sich nicht nehmen, den Tag der Abstimmung zu feiern. Am 20. März wurde die Feier in den Räumen des Feldschlößchens abgehalten. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Pünktlich um 8 Uhr eröffnete die Stadtkapelle mit dem Friederikus-Nex-Marsch die Feier. Nachdem ergriff der 1. Vorsitzende, Landsmann Königstein, das Wort. Er begrüßte die Landsleute und Gäste und wies in kurzen Worten auf die Bedeutung des Tages hin. Nach einem durch Herrn Köhler vorgelegenen Gesangstück ergriff der Landsmann Herr Pfarrer Gabirsch das Wort. Er schilderte den ganzen Werdegang der Abstimmung und sprach die Hoffnung aus, unseren getrennten Schwestern und Brüdern recht bald die Hand reichen zu können. Reichlicher Beifall wurde ihm für seine Ausführungen gezollt. Es folgten noch einige Rezitationen in schlesischer Mundart durch die Landsmännin Frau Lehrer Hedwig Müller. Die Festrede hielt der Geschäftsführer der Zentralkleitung der V. V. h. O., Landsmann Bitta. Er hielt eine zu Herzen gehende Ansprache über den Leidensweg unserer Landsleute in dem abgetrennten Oberschlesien. Reichlicher Beifall wurde auch ihm gezollt. Eine besondere Freude wurde den Landsleuten gemacht durch das Auftreten des hier stadtbekanntem Originalkomikers, Herrn Paul Baranek aus Lublinitz, z. Zeit Berlin. Durch seine komischen Vorträge hatte er sich im Nu die Herzen der Zuhörer erobert, und er mußte sich zu einigen Zugaben entschließen. Das Programm wurde schnell abgewickelt und dann kam der gemüthlich Teil. Die Zeit verging wie im Fluge und man bedauerte lebhaft, daß die Polizeitunde herangerückt war. Eine Tombola mit reichlichen Gewinnen gab Veranlassung einem jeden Besucher das Glück zu versuchen. Und so konnte der rührige Vorstand auf die gut gelungene

Schlesierverein Aschaffenburg.

Bekanntgabe der Spenden zum „Schlesierheim im Spessart“

| | | |
|--|-----|---------|
| Uebersrag alt. Heft 4 1. Jahrgang . . . | Mk. | 516,10 |
| Schlesierver. in Aschaffenburg 3. Spende | „ | 89,— |
| Schlesierver. in Aschaffenburg Einnahme | „ | 900,— |
| für Bausteine | | |
| Schlesierverein in anau 1. Spende | „ | 20,— |
| Schlesierverein in Tarnstadt 2. Spende | „ | 24,50 |
| Schlesierver. in Regensburg für Bausteine | „ | 3,— |
| Kardinal-Fürstbischoff Dr. Adolf Bertram, Breslau, 1. Spende | „ | 500,— |
| Kath. Caritasverband Freiburg (Breisg.) 1. Spende | „ | 10,— |
| Kath. Caritasverband Breslau, 1. Spende | „ | 50,— |
| | Mk. | 2112,60 |

An diesem idealen Werke darf keiner zurückstehen!
Drum spende uns ein jeder tr. ue. Leber einen Baustein!

Feier stolz sein. Der Ortsgruppe was es vergönnt gewesen, einige sehr rührige Mitglieder zu Ehrenmitgliedern zu ernennen. Es wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt: Herr Sanitätsrat Dr. Viktor Ullrich, Herr Pfarrer Artur Gabler, Herr Kaufmann Franz Wilde, Herr Bürovorsteher Georg Rönischke und Herr Gregor Sova. Herr Sanitätsrat Dr. Ullrich dankte im Namen der zu Ehrenmitgliedern ernannten Personen.

Ortsgruppe Freiburg i. Br.

Am 26. 4. 1925 hielt der Schlesier-Verein Freiburg seine gutbesuchte Monatsversammlung in Ihringen am Kaiserstuhl ab.

Nach einer zweistündigen Wanderung durch die herrliche Baumbüschung von Wägenweiler über den Lilienhof, versammelten sich die Mitglieder im Gasthaus „Zum Hirschen“ in Ihringen, wo die Monatsversammlung abgehalten wurde. Nach Erledigung der Tagesordnung wurde eine Stammtischstandarte eingeweiht. Dieselbe zeigt die schlesischen Farben mit dem Adler und soll die Mitglieder jederzeit an die Heimat erinnern. Das Kunstwerk ist gearbeitet und gestiftet von den Mitgliedern: Frau Schmiededecke, Herrn Klouft und Herrn Klein. Es sei auch hier den Spendern herzlichster Dank gesagt. Mit Tanz und Vorträgen verlief der Abend sehr gemütlich und nur zu früh führte der letzte Zug die Teilnehmer nach Freiburg zurück. O. von Kennel.

Ortsgruppe Gladbeck.

Am 22. März hatten sich anlässlich der am 20. 3. 1921 stattgefundenen Abstimmung in Oberschlesien die für Deutschland stimmenden Oberschlesier in den Lokalitäten der Wirtenschaft Schroer versammelt, um dieses wichtigen Tages in geeigneter Weise zu gedenken.

Der Landesvorsitzende, Herr Wandel aus Dortmund, war am Erscheinen verhindert und an seiner Stelle trat als Festredner der den Gladbeckern wohlbekannte Herr Chienel, der den Zusammenschluss aller heimattrauen Oberschlesier sich stets zur Aufgabe machte.

Der Vorsitzende Ronska eröffnete um 4 Uhr die Versammlung mit Worten der Begrüßung für die Gäste und die zahlreich erschienenen Oberschlesier.

Der Bezirksvorsitzende ergriff dann das Wort und führte etwa aus: Er freue sich, daß er versammelt sehe die Veteranen der Abstimmung, und er begrüße sie aufs herzlichste. Er schildert dann den Umfang der Arbeit, der vor der Abstimmung zu leisten gewesen wäre, aber alle diese ungeheure Arbeit sei freudigen Herzens von allen in Betracht kommenden Persönlichkeiten geleistet. Er danke heute wiederum allen denjenigen, die ihm bei dieser Arbeit ihre Unterstützung liehen. Der Ruf „Oberschlesier, rettet eure Heimat, für Deutschland!“ habe seiner Zeit gezündet. 675 Oberschlesier seien unter seiner Führung nach Oberschlesien gefahren, um ihre vaterländische Pflicht zu erfüllen. Des Treueides, den sie zu jener Stunde ablegten, sollten sie immer eingedenk sein und treu zur Sache stehen. Wenn auch sechs Achtel aller abgegebenen Stimmen Deutschland zuzielen, so hat man durch den Senfer Spruch uns doch große Teile unseres geliebten Oberschlesiens entzissen. Und noch ist Polen nicht zufrieden und schießt nach weiteren deutschen Landesteilen. Jedoch sind manchem, der für Polen stimmte, die Augen in der Zwischenzeit aufgegangen. Wir heimattrauen Oberschlesier müssen uns schärfer organisieren. Helft mit daran, den Bau, den wir damals errichteten, zu festigen. Das Fundament ist vorhanden, dieses zu stärken gilt es. Der 21. März 1921 wird für uns Oberschlesier und unsere Nachkommen ein Trauertag bleiben. Wollen wir aber das an uns und unsere Heimat begangene Unrecht berichtigt haben, so heißt es hinaustreten an die Öffentlichkeit und Schutz und Trutz schaffen für Oberschlesien. Alle Laueheit und Gleichgültigkeit muß verschwinden. Denkt an unsere Fahne, schart euch um sie, denn ihr habt seiner Zeit dieser Fahne die Treue geschworen.

Namens der Gäste dankte Herr Hoffrone dem Vorsitzenden und Herrn Chienel für die Worte freundlicher Begrüßung. Wenn beide Herren glaubten, Herrn Allekotte und ihm besonderen Dank und Anerkennung sagen zu müssen, für die damals geleistete Mitarbeit, so müsse er im Namen des Herrn Allekotte und auch seinerseits beides auf Herrn Chienel und seine getreuen Mitarbeiter, die in rastloser Eifer der großen Sache dienen und noch dienen, zurückleiten. Nicht aus Bescheidenheit erfolge diese Rückleitung, sondern aus ehrlicher Überzeugung. Er gab dann einen kurzen geschichtlichen Rückblick über die Ereignisse und Geschehnisse

der damaligen Zeit, schilderte den Zug der heimattrauen Oberschlesier, die Gefahren, denen sie ausgesetzt waren und stellte alltreues Ausharren als einen hervorragenden Weisenszug der Oberschlesier dar. Daran sollte sich das gesamte deutsche Volk ein Beispiel nehmen.

Oberschlesier, so rief der Redner aus, treu deutsch seid ihr alle Zeit gewesen und habt es bewiesen. Seid auch in Zukunft nicht nur heimattrau, sondern treudeutsch heimat-treu! (Stürmischer Beifall.)

Herr Ronska dankte beiden Redner für die zündenden Worte und ermahnte die Anwesenden, in diesem Sinne zu handeln.

Kunmehr schritt man dazu, einen von dem Vereins-kassierer Smarsly gestifteten Fahnen Nagel an die Fahnenstange zu heften. Nachdem dies geschehen war, dankte der Vorsitzende dem Stifter.

Damit fand die Feier, die ohne irgendwelche Lustbarkeit vor sich ging, ihren würdigen Abschluß.

Ortsgruppe Hirschberg in Schl.

Wie stark das Zusammengehörigkeitsgefühl der heimattrauen Oberschlesier ist, zeigte sich bei der Wanderversammlung am 19. April in Bad Warmbrunn, wiederum beim Ausflug am vergangenen Sonntag nach Zoberstein. Die Räume des Landmanns Scholz saßen die Besucher kaum. Der 1. Vorsitzende, Lehrer Dzinsky, gedachte in ehrenvoller Weise der verstorbenen Frau ihres Ehrenvorsitzenden Schacht. Die Versammlung ehrte das Andenken der Landsmännin in üblicher Weise. Die Vereinigten Verbände haben Beratungsstellen in Sachen Verdrängungsschäden errichtet. Für die Kreise Hirschberg, Löwenberg und Landeshut ist Berater der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe Hirschberg, Promenade 27a in den Vormittagsstunden. Singspiele, Reigen, Preisschießen ließen die Stunden in der herrlichen Frühlingsnatur viel zu kurz werden. Jeden Monat im Sommer steigt eine Wanderversammlung, um die im Hirschberger Tal zerstreut wohnenden Oberschlesier zu sammeln.

Ilmenau (Schüringer Wald).

Unsere Ortsgruppe hielt am Donnerstag, den 19. März dieses Jahres, anlässlich der 4-jährigen Wiederkehr des Oberschlesischen Abstimmungstages eine Gedenkfeier mit Protektkundgebung ab, an der eine Anzahl örtlicher Vereine und Hunderte von Bürgern der kleinen Bergstadt teilnahmen. Punkt $\frac{3}{4}$ 8 abends ging es vom Felsenkeller aus mit klingendem Spiel und Fackelbeleuchtung, die Vereine und die Oberschlesier mit ihren Fahnen, nach der Turnhalle zu. Nachdem der Eröffnungsmarsch durch die hiesige Kurkapelle die Feier einleitete, begrüßte der 1. Vorsitzende, Herr Kaufmann B. Klingberg, die Erschienenen und entbot unseren ober-schlesischen Brüdern und Schwestern jenseits der deutschen Grenzen heimattraue Grüße. Es wechselten Musikvorträge mit gesanglichen Darbietungen ab, wobei der in freundlicher Weise sich zur Verfügung gestellte Männergesangsverein „Arion“ mit seinen vorzüglichen Leistungen einen größten Teil des Gelingens des Abends zu seinem Erfolge rechnen konnte. Wie ging es jedem Einzelnen von uns nahe, und welche Anbacht, welche Wehmut zog in jedes Herz beim Vortrag der beiden Lieder „Horch, die alten Eichen rauschen“ und „Die Heimat“. Da stieg manche Jugenderinnerung, so viele traute Heimatbilder unseres geliebten Oberschlesiens mit seinen hochragenden Eichen und den stolzen Wäldern auf.

Herr Rektor Stück, ein eifriger Verfechter des Deutschtums, des Rechts und der Gerechtigkeit, hielt die Gedenkrede. In markigen Worten sprach er von der deutschen Treue, von Vaterlands- und Heimatliebe. Wie viele unserer Brüder und Schwestern schmachten unter fremder Herrschaft, wie viele haben die Liebe zu ihrer Heimat mit dem Tode besiegelt. Nicht mit den Waffen wollen wir unser Recht erkämpfen, vor aller Welt wollen wir es aber immer wieder bekunden:

Geht uns die Heimat, das deutsche Land wieder, das man uns unter Nichtachtung des Selbstbestimmungsrechts der Völker, durch infame Vigenmanöver geraubt hat, aus dem man hunderttausende von Deutschen von der heimatischen Scholle gejagt hat und hunderttausende von Deutschen in Knechtschaft hält.

Wichtig fielen die Worte auf die Versammelten, tief in das Herz haben sie sich eingepägt! So manches Auge feuchtete sich und manche Brust fühlte den tiefen Schmerz!

Seid einig, einig, einig! so mahnte unser hochgeschätzter Herr Rektor, seid einig und bewahrt die Treue!

Stehend sang die Versammlung unter den Klängen der Musik das Deutschlandlied. Stürmischer Beifall lohnte den Redner.

Alsdann verlas Landsmann Herr Dozent Dr. Wolf die gefaßte Resolution an die Reichsregierung:

Protestkundgebung!

Die am Vorabend der 4 jährigen Wiederkehr des Abstimmungstages über Oberschlesiens Geschick versammelte Ortsgruppe der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier, begeistert unterstützt von hunderten treudeutscher Männer und Frauen dieser Thüringer Goethestadt, gedenken in Schmerz und Zorn, wie ihr Heimatland aller Gerechtigkeit zum Hohn um die Frucht dieser Abstimmung betrogen worden ist.

Sie gelobt nicht zu ruhen und nicht zu rasten, bis ihr Schrei nach Recht und Gerechtigkeit gehört und dem vor aller Welt feierlich verheißen Selbstbestimmungsrecht der Völker ohne Vänke und Lügenkünste Genüge geschehen ist.

Die alte Poesung der Nordmark ist auch unsere Poesung: Oberschlesien soll deutsch bleiben und auf ewig ungeteilt!

Einen wohl gelungenen Abend, dessen sämtliche Vorbereitungen und programmmäßige Abwicklung in den Händen unseres vielseitigen Landsmannes C. Wienek lagen, eine erhebende Kundgebung, ein Gebenstag, der ewig in den Herzen der Teilnehmer fortleben wird. H. Eckstich.

Riel.

Unsere letzte Mitgliederversammlung am 18. April 1925 eröffnete der 1. Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Sachs, um 8,30 Uhr, 30 Mitglieder waren anwesend. Segen die verlesene Niederschrift wurden Einwendungen nicht erhoben. Drei Landsleute wurden neu aufgenommen, die wir in unseren Reihen herzlichst begrüßten. Landsmann Kalepa erstattete Bericht über den Verlauf der am 12. 4. 1925 festlich begangenen Bannerweihe des Schlesier-Vereins „Ribezahl 1922“. Vier Landsleute unserer Ortsgruppe nahmen an diesem Feste teil. Der 1. Vorsitzende überreichte im Namen unserer Ortsgruppe dem dortigen Verein einen Fahnen Nagel. Die Eingänge wurden bekanntgegeben, so auch die von der Zentrale in Aussicht genommene Generalversammlung. Die Versammlung nahm die beantragte Satzungsänderung an. Weiter wird die Gründung einer Sterbekasse angeregt. Das Umlageverfahren von Fall zu Fall ist das Beliebteste und wird auch hier vorgeschlagen und angenommen, wie auch die Schaffung eines Sterbekassenfonds. Jedes Mitglied, auch Ehefrauen, zahlen die Umlage von Fall zu Fall für die Sterbekasse, dafür werden die Ehefrauen nichtbeitragszahlende, aber weiter stimmberechtigte Mitglieder. — Nach Schluß der Versammlung erfreute uns Landsmann Dr. Winkler mit seinem großen Anklang findenden Vortrag „Opferbräuche in Schlesien und Oberschlesien“. — Auch an diesem Abend konnten wir Spenden für unseren Fahnenfonds entgegennehmen. 3. U.: Jirch.

Königsberg i. Pr.

Die am 17. Mai dieses Jahres stattgefundene Generalversammlung beschloß die Festsetzung eines Mindestbeitrages von M. 2.— je Vierteljahr unter gleichzeitig freier Zustellung der Zeitschrift „Oberschlesien“ sowie ein Eintrittsgeld von M. 1,50 für jede Neuaufnahme eines Mitgliedes.

In den Vorstand sind gewählt die Landsleute: Prof. Theodor Cohn, Bergplatz 18, 1. Vorsitzender. Reg.-Oberinspektor Otto Scholz, Friedrichstr. 14, 2. Vorsitz. Willy Horwitz, Tragh. Kirchenstr. 77, 1. Schriftführer. Alfred Hein, Mitteltragheim 17, 2. Schriftführer. Rudolf Pollack, Goltzallee 20, 1. Kassierer. Hans Telle, Weißgerberstr. 4, 2. Kassierer. Subdirektor Otto Sattler, Viktoriastraße 3. Direktor E. von Hamilton, Tragh. Gartenstr. 5. Reg.-Direktor Dr. H. Reichelt, Fuchsberger Allee 24. Ober-Heeresanwalt Dr. P. Przikling, Steindamm 11. In der Veranaltungskommission die Landleute: Installateur B. Bielecki, Wagnerstraße 25. Walter Rosemann, 3. Fließstraße 25-26. Viktor Ogasa, Turnerstraße 5.

Der Vorsitzende der V.-R., Landsmann Bielecki, hat Sitz und Stimme im Vorstand.

Zahlstelle: Weißgerberstraße 4 (Telle).

Postcheckkonto: Willy Horwitz, Königsberg in Pr., Nr. 167 99.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf aufmerksam gemacht, daß Abmeldungen aus dem Verein nur gültig sind, wenn sie **schriftlich unter gleichzeitiger Beifügung der Mitgliedskarte** erfolgen.

Monatsversammlung: Dienstag, den 9. Juni 1925, abends 8 Uhr, „Mellins Hotel“, Klubzimmer.

Kremserausflug am Sonntag, den 14. Juni 1925; Preis zirka 2 M. je Person. Ort und Zeit wird in der Versammlung am 9. Juni d. J. bekanntgegeben. Mitglieder, welche sich an der Fahrt beteiligen wollen, bitten wir, sich schon jetzt anzumelden, damit die nötige Anzahl Wagen zur Verfügung steht.

Die letzte Versammlung am 12. Mai d. J. war leider sehr schwach besucht, was auf ein Versehen in der Einladung zurückzuführen ist. Dieses wurde allerdings in den hiesigen Tageszeitungen nochmals in richtiger Form wiederholt.

Als neues Mitglied wurde Herr Major Bücks begrüßt; derselbe gedachte mit herzlichen Worten der Heimat und versprach rege Mitarbeit.

Landsmann Rimbach feierte am 15. Mai d. J. sein 60-jähriges Berufsjubiläum im Konditorgewerbe. Landsmann Sattler und Frau Scholz überbrachten Landsmann Rimbach als Zeichen unserer Wertschätzung und in Anerkennung seiner langjährigen treuen Mitgliedschaft einen Präsentkorb mit einem Gratulations schreiben des Vorstandes. E. Rimbach dankte. Hw.

Lünen in Westfalen.

Sonntag, den 14. Juni, nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal „Strohmeier“ **Monatsversammlung**. Jeder Landsmann hat zu erscheinen. Der Vorstand.

Oberglogau, Kreis Neustadt.

Die hiesige Ortsgruppe hielt am 10. Mai beim Landsmann und Verdrängten-Gastwirt Soika, Gartenburg, eine Mitgliederversammlung ab, die gut besucht war. Der 1. Vorsitzende, Koczny, gab Bericht über den Delegiertentag der V. B. h. O. in Randzín, wo auch Herr Schwiese, Beuthen, als Vertreter des Vorstandes und Geh. Rat von Pagiowsky als Leiter der Zweigstelle des Reichsentschädigungsamtes Oppeln, anwesend waren.

Des weiteren gab der 1. Vorsitzende Bericht über den Stand des Nachentschädigungsverfahrens und erläuterte an Hand von Beispielen die einzelnen Schadensarten und deren Berechnungsart. Sämtliche Anträge sollen nur durch die Ortsgruppe eingereicht werden.

Beschlossen wurde, von Mitgliedern, die der Ortsgruppe später beitreten, die Monatsbeiträge vom Gründungsmonat, d. i. der April 1925, zu erheben. Unsere Ortsgruppe wird in dem bevorstehenden Nachentschädigungsverfahren durch die Beratungsstelle in Ratibor erledigt werden. Unter freier Aussprache gab der 1. Vorsitzende jeder Frage genauen Bescheid. Die Zeitschrift „Oberschlesien“ wurde an die Mitglieder verteilt. Noch lange nach Schluß der Sitzung blieben ein großer Teil der Mitglieder beim Glase Bier und Austausch ihrer Erlebnisse zusammen. 3. B.: Czernek.

Schweidnitz.

Bericht über die „außerordentliche Generalversammlung“ der „V. B. h. O.“ Ortsgruppe Schweidnitz, vom 12. Mai:

Der „Deutsch-Oberschlesiertag“ vom 22. März d. J. hat, in Erfüllung seines Zweckes, bewirkt, daß der ober-schlesische Gedanke wieder neue Wurzel geschlagen hat. Die Zahl unserer Mitglieder hat sich von diesem Tage an beinahe um das Doppelte verstärkt. Dadurch wurde auch eine Umgruppierung bzw. Erweiterung des Vorstandes notwendig. Die zu diesem Zweck einberufene „außerordentliche Generalversammlung“, welche sehr stark besucht war, befaßte sich somit zunächst mit der Vorstandswahl, nachdem der alte Vorstand seine Ämter niedergelegt hatte. Es gelang, einen alten bewährten Vorkämpfer in der ober-schlesischen Bewegung, unseren früheren langjährigen Vorsitzenden, Rechtsanwalt Herrn Dr. Kremser, für das Amt als 1. Vorsitzenden wiederzugewinnen, während als 2. Vorsitzender der bisherige 1. Vorsitzende, Landsmann Lipp, gewählt wurde. Der 1. Schriftführer, Herr Dittrich, sowie der 1. Kassierer, Herr Rückert wurden wiedergewählt, während als 2. Schriftführer Frau v. Ronopka und als 2. Kassierer Frau Kaufmann Hoppe neugewählt wurden. Als Beisitzer wurden gewählt die Herren Barndt, Breda, Stadtrat Franke (in Abwesenheit), Polloczek, Strachotta und Frau Czernetzky. In den Unterstützungsausschuß, dem der engere Vorstand angehört, wurden hinzugewählt die Herren: Maindack, Reisky,

Stasny, Ruhnert und Rubin. Nachdem der neue und doch alte 1. Vorsitzende, Herr Dr. Kremser, sein Amt als solcher übernommen hatte, richtete er einige treffende Worte an die Versammlung, in denen er die Landsleute ermahnte, einig zu sein im Kampf um unsere obererschlesische Heimat ohne Rücksicht auf Stand, Partei und Religion, daß der Verein weiter aufblühen möge und unsere Arbeit fruchtbar sei, daß unser Oberschlesien wieder deutsch wird und schloß mit einem begeistert aufgenommenen „Glück auf“ auf unsere obererschlesische Heimat. Punkt 3 der Tagesordnung befaßte sich mit der Nagelung unserer neuen Fahne, es ist die selbe bestehende Fahne von 24 Nägeln bzw. Schildern gestiftet worden, welche in Verbindung mit einem Frühlingsfest am 13. Juni im Saale des Vereinslokals der Landsmännin Czernetzki, „Stadt Breslau“, festlich begangen werden soll. Im weiteren wurde ein Sommerplan aufgestellt, welcher im Juli einen Ausflug nach Weizenrodau mit Preißschießen und -kegeln vorsieht, während für August ein Ausflug mit Sonderzug voraussieht, bis Breitenhain, von da nach der Goldwaldmühle zu einem Waldfest geplant ist, zu welchem auch die Bürgerschaft eingeladen werden soll. Es folgte dann ein Bericht des Landsmann Ruhnert über den Verlauf der Fahnenweihe in Hoyerswerda, welchen Landsmann Stasny in einigem ergänzte.

In seinem Schlußwort betonte der 1. Vorsitzende, dem Verein ein unparteiischer und gerechter Führer sein zu wollen und bittet die Mitglieder um volles Vertrauen und rege Mitarbeit zum Blühen und Gedeihen des Vereins und des Verbandes und schloß mit einem dreifachen „Glück auf“ auf denselben. Oberschlesischer Humor und ernste Unterhaltung hielten die Mitglieder noch einige Stunden beisammen.

Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:

1. Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Kremser, Brauhofstraße.
2. Vorsitzender: Kaufmann E. Pipp, Markt 13.
1. Schriftführer: Arbeiter A. Dittrich, Kupferschmiedestr. 24.
1. Kassierer: A. Rückert, Auf, Kirchstraße 24.

Dittrich, 1. Schriftführer.

Ortsgruppe Waldenburg-Altwasser.

Nach der Abstimmung 1921 flaute das Interesse der Heimattreuen im Niederschlesischen Industriebezirk an ihrer neugeschaffenen Organisation immer mehr ab, und leider waren es gerade die sogenannten besseren Kreise, die sich zu-

erst zurückzogen. Nur wenige Ortsgruppen hielten sich mit einer verminderten Mitgliederzahl. Die Inflationszeit brachte auch sie zum Einschlafen. Die Notwendigkeit zu einer Wiederbelebung tritt jedoch niemals schärfer als jetzt in Erscheinung, wo das Interesse unserer Feinde an Oberschlesien infolge der trostlosen Zustände im abgerissenen Gebiet immer mehr erwacht. Die Ortsgruppen Altwasser, Dittersbach und Waldenburg riefen daher die Heimattreuen des Bezirks zu einer Besprechung zusammen, die am Sonntag, den 19. 4. stattfand. Etwa 150 Personen waren dem Rufe gefolgt und hörten mit Aufmerksamkeit die längeren Ausführungen des Geschäftsführers der Landesgruppe Schlesien, Herrn Sopora, die die Notwendigkeit des Zusammenschlusses betonten. Die Wiederaufrichtung der Ortsgruppen und der Anschluß an die Zentralleitung wurde einstimmig beschlossen und die bisherigen Ortsgruppenleiter beauftragt, Vorschläge in einer nächsten allgemeinen Versammlung vorzulegen. (Diese fand am Himmelfahrtstage auf der Wilhelmshöhe bei Salzbrunn statt.) Herr Sopora berichtete ferner über die Aufwertung der gezahlten Verdrängungsschäden. Herr Marks-Salzbrunn wird zum Leiter der neu zu bildenden Beratungsstelle gestellt und hat in der allgemeinen Versammlung die notwendigen Ausklärungen gegeben. Ein Anfang zum Wiederaufbau ist gemacht; möchte das junge Bäumchen sich kräftig entwickeln und erstarken. — Am Sonnabend, den 25. April trafen sich die Mitglieder der Ortsgruppe Altwasser mit ihren Angehörigen im Sälchen der „Villa Nora“ beim Landsmann Wivias zu einem gemütlichen Abend, der auch von Heimattreuen von Dittersbach und Hermsdorf besucht war. Der Vorsitzende, Lehrer Pudelko, konnte in seiner Begrüßung der Freude über die stattliche Schar der Erschienenen Ausdruck geben. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles, leitete ein von der „Tiedertafel“ gestellter Männerchor mit dem Gebet von Janoske und ein von Walter Pudelko gesprochenes Prolog (von Paul Keller) die etwas verspätete Feier der Erinnerung an die Abstimmung ein. Rektor Altmann verstand es, in seiner Gedächtnisrede die Gefühle für die alte, verlassene und gequälte Heimat in den Herzen aller zum Erklingen zu bringen. Reicher Beifall lohnte den Redner. Mit dem bekannten Oberschlesierliede, vorgetragen durch Fräulein Altmann, und dem Männerchor „Mutter-sprache, Mutterlaut“ schloß die schlichte Feier. Ein Kränzchen hielt alle Teilnehmer noch einige Stunden in echter, obererschlesischer Fröhlichkeit zusammen.

Meeresabend.

1. Sie hat den ganzen Tag getobt
als wie in Zorn und Pein,
nun bettet sich und glättet sich
die See und schlummert ein.

2. Und drüber zittert der Abendwind,
ein mildes, heil'ges Wehn,
das ist der Atem Gottes,
der schwebet ob der See'n.

3. Es küßt der Herr aufs Lockenhaupt
die schlummernde See gelind,
und spricht mit säuselndem Segen:
Schlaf ruhig, wildes Rind! — —

Moritz Graf von Strachwitz.

Bücherbesprechung.

Eine große Überraschung bereitet uns der Verlag Brockhaus, Leipzig. Er kündigt das Mitte Mai beginnende Erscheinen des Kleinen Brockhaus an, eines einbändigen Handbuchs des Wissens. Hat schon der vierbändige „Neue Brockhaus“ in den paar Jahren, die er als erstes größeres Friedenslexikon vorliegt, seine allseitige Brauchbarkeit und unübertreffliche Zuverlässigkeit bewiesen, so wird der Kleine Brockhaus gewiß in noch weiteren Kreisen der unentbehrliche Liebling des deutschen Volkes werden, schon weil er trotz seiner Fülle von Stichwörtern (40 000) und der zahlreichen bunten und schwarzen Abbildungen und Karten (5400) in schmuckem Einband bei Subskription nur 21 Mk. kostet. Und wenn diese Ausgabe auf einmal lästig fällt, der kann auf die Lieferungsangabe subskribieren, die in 10 vierzehntägigen Lieferungen zu je 1.90 Mark erscheint, so daß dieser kostbare Bildungsjoff während ungefähr eines halben Jahres wöchentlich nur 95 Pfg. erfordert. Dabei hat der Subskribent noch die Möglichkeit, sich an einem lockenden mit vielen Preisen ausgestatteten Preisanschreiben zu beteiligen, dessen erster Preis nicht weniger als 1800 Mark beträgt. Wir werden unsere Leser über die Lieferungen unterrichten und benutzen die Gelegenheit, jetzt schon auf das bevorstehende Erscheinen des „Kleinen Brockhaus“, dieses langersehnten Handbuchs des Wissens in einem Band, hinzuweisen.

Erich Köhler, Oberschlesiens Entwicklung und Industrie, Berlin 1925, Deutsche Verlags A.-S., Preis 9. Mk.

In der Bücherreihe „Deutsche Stadt — deutsches Land“ bildet Oberschlesien den 8. Band. Es ist ein stattliches Buch in vornehmster Ausstattung, eine Menge äußerst wertvoller aufklärender Aufsätze und schöner, gut gewählter Bilder enthaltend. Bekannte um Oberschlesien verdiente Männer haben wie seit Jahren so auch hier in packenden und eindringlichen Worten Beweise ihrer tiefen Kenntnis von Oberschlesiens Land und Leuten gegeben. Landrat Dr. **Urbanek** über das Verbrechen der Abtrennung von Ostoberschlesien und die wirtschaftlichen Schäden dieser grenzen-

losen Torheit, Dr. **Weigel** über die sinnlose Vergewaltigung, die an Oberschlesiens Deutschum verübt wurde, **Kanonikus Ulicka** über das Verhältnis Oberschlesiens zum Reiche, während Dr. **Loewe** eine gedrängte Geschichte Oberschlesiens gibt, **Landeshauptmann Piontek** die Aufbauarbeit der deutschen Bevölkerung schildert und **Afred Hein** die Seele des Oberschlesiens beleuchtet. Nahe an 100 Abbildungen zeigen u. a. **Oppelner Rathaus**, **Schloß und Minoriter Kirche**, **Reiher Kämmerer**, **St. Jacobi- und Kuratiakirche**, das **Beuthener Hygiene-Institut** und **Kriepelheim**, das **Gleiwitzer Rathaus**, **Stf. Balvestromsche Verwaltungsgebäude**, **Roseler Hasenanlagen**, **Natiborer Kleinsiedelungen**; **Kreuzburgs Zwölf-Apostel**, **Bilder aus dem entzerrten Land aus Ruchelna und Krawarn**, **Proskauer und Tilowitzer Fayencen**, die **Neden- und Eichendorff-Denkmal**. Im Anzeigenteil finden sich prächtige, Oberschlesiens industriellen Aufstieg bezeugende Bilder, z. B. **Groschowitzer Kalkwerke**, **Beuthener Eisenbetonbauten**, **Schöpfungen der Oberschlesischen Vaugesellschaften in Beuthen, Oppeln, Gleiwitz und Hindenburg**, **Georg Lütge in Natibor**, **der Oberchl. Werkstätten für Wohn- und Hausrat in Oppeln, Neustadt und Natibor**. O. S.

Adolf Hermann Kochmann, der Veranstalter der großen **Hermann-Heise-Feier** in Berlin, der einzige derzeitige **Literatur-Historiker** ober-schlesischer Abstammung, hat einen „Führer durch die Weltliteratur der Neuzeit“ verfaßt, der soeben im Verlag **Ernst Oldenburg** in Leipzig erschienen ist. Dieser Führer zeichnet sich durch Knappheit und Übersichtlichkeit in der Form aus und bietet nach einer kurzen Einleitung, die sich mit der deutschen National-Literatur befaßt, eine Zusammenstellung der markantesten und bekanntesten Dichter des 19. und 20. Jahrhunderts. Das Buch **Kochmanns**, für Literaten wie für Laien geschrieben, hält die Mitte zwischen einer ausführlichen Literaturgeschichte und einem bloßen Literaturkalender. Gerade darin liegt sein besonderer Reiz und Wert. **Eduard Osk. Püttmann**.

Zur Unterhaltung!

Lösung des Zahlenrätsels aus voriger Nummer

1. Deutschoberschlesien. 2. Edison. 3. Anstrich. 4. T. ft. 5. Citrone. 6. Citrone. 7. Hultschin. 8. Ostoberschlesien. 9. Beuthen. 10. Griech. 11. Nebst. 12. Stober. 13. Chile. 14. Herder. 15. Louise. 16. Elbe. 17. Sudeten. 18. Irene. 19. Gsel. 20. Neurode.

Zahlenrätsel.

- | | |
|-------------------------------|-----------------------|
| 1 2 3 4 5 6 2 7 8 2 4 | Berg in Asien |
| 2 9 10 11 2 4 | männlicher Vorname |
| 3 11 12 5 11 2 6 | Bischof |
| 4 2 6 13 3 14 5 7 | Mönch |
| 5 11 11 5 7 10 5 6 | Dijkstra der U. S. A. |
| 6 3 9 15 4 16 2 7 7 | Schriftsteller |
| 2 9 15 11 2 5 9 15 | Stadt in Australien |
| 7 3 14 4 5 2 | Dehart |
| 8 5 11 5 16 2 7 9 6 17 2 4 10 | Berg in Afrika |
| 2 7 2 14 10 16 5 15 | Wissenschaft |
| 4 5 1 10 11 15 14 14 10 | Oper |

Rösselsprung.

| | | | | | | | |
|-----|--------|----------|--------|-------|--------|------|-------------|
| | ih- | der | ge | den | See- | en, | send |
| in | Hän- | Brand, | rem | Knap- | steig' | ber- | gen, fi- |
| mit | auch | pe | Hal- | D- | metn | der | mat- |
| de | tend | herricht | ich | för- | fe, | sich | sche-wo |
| dir | Bin | bert | leuch- | seit | ich | Hel- | preis-land! |
| Erz | re- | tm | den' | mich | wo | Br- | beis-fühl' |
| Nur | fernt, | wohl. | Kohl, | | mat- | ich | Wo getn, |
| | in | gen: | Set- | | die | ner | land |

J. L.

Der Wahrheit die Ehre.

In Hamburg steht ein Hafenarbeiter in irgend einer Prozesssache als Zeuge vor Gericht. Bei der Feststellung seiner Personalien fragt der Richter: „Sind Sie verheiratet?“

„So“.

„Mit wem?“

„Mit mien Frau“.

„Das kann ich mir denken“, poltert der Richter ärgerlich heraus, „oder haben Sie schon mal jemand gesehen, der mit einem Manne verheiratet ist?“

„So“.

Der Richter fährt auf: „Solche Scherze verbitte ich mir, wer soll denn das gewesen sein?“

„Mien Schwester“.

Das weitere Verhör soll sehr kurz gewesen sein.

(O.=S. Volksstimme.)

*

Die Abfuhr,

„Du nichtsnutziger, grausamer Burschel“ rief die elegant gekleidete Dame dem Jungen zu, den sie auf dem Baum sitzen sah, wie er gerade ein Vogelneist ausnahm. „Wie kannst du nur so herzlos sein, die Eier zu stehlen? Denke doch an die arme Mutter, wenn sie heimkommt . . .“ „Aber die Mutter ist ja tot!“ schrie der Junge herunter. Die vogelfreundliche Dame blickte verdutzt hinauf. „Woher weißt du denn das?“ fragte sie zornig. „Die Mutter ist ja auf Ihrem Hut“, lautete die Antwort. (O.=S. Volksstimme.)

*

geburtstagfeier auf Mislowitz.

So? da mehns ja du gerne wisn, wi get mir? O pieronal hab ja ich noch gantsjer kop sol boile fon gestern geburtstakfeier! Schwager auf Przemjagrubel No, zuerst war alle gutt unt gemietlich unt lustik. Aber Schwager sakt ja gleich wo ich kom:

„Hanesku, sakt er, detich e posur forsicht, sakt er is da auch nemlich drine in schtube ferfluchte luder Przhodnik, kens Du ja!“

Na ich geh unt mach Tire auf und da is ganse Bande fol unt schnabs unt presorka unt is gut. Unt alle lachen unt sagen na zdrowie unt ich auch unt so weiter ser gemietlich. Unt auf einemal da is der Przhodnik unt sagt auf poposku:

„No,“ sakt er, Hanesku, bis Du gornoschlonskyl Schprich populsku wi ansehtendige Mensch!“

„Nein!“ sag ich.

„No,“ sakt er, warum?“

„No,“ sag ich, „weil nich will!“

„So?“ sakt er „Schwein!“ und gist mir schnabs in fräse.

„Sol!“ sag ich, „psie klinte!“ unt gis im auch schnabs bei fräse.

Unt jeze er schmeis Waserkane unt ich schitt kohlkastn auf ihm drauf.

Na unt da kom gleich die andern alle unt helfn unt flastern moeno feste eine auf andere unt Schwager grose scharke Man sakt „po cichu!“ „Ruhel!“ Unt wi nich heren, er mit uxenziemer feste auf keppe unt ich unt der Przhodnik da hatn wir auch glicklich feste bei Surgl unt er ganz mit Rohle unt ich mit Waser da war ferfluchd dreckich unt beschisn unt da warn balde alle auf erde rumgesihlt unt mit Schtimel in fräse geschibt unt tisch fligt bei ecke unt ich da fihl ich auf einemal grose Schticke kohle unt nem unt hau ihm dem Przhodnik sachte auf schedl einmal zweie dreie — — — Da get tire auf unt is schwefter Anuschka mit zwei kane Waser unt schreit: Jesusche Maria! unt sehste da haste schitt sie alle beide kane Waser aber alle unt lign wir plezlich nas wie Raze auf erde bei lusche.

Na war feierabent unt alle wider sachte gemietlich und na zdrowie unt der Przhodnik der sakt, war schbas unt hat nich bese gedacht!

Sol! Da war alles. Aber sons da get gutt! File grisel

Auf widerjen! Sobotta.

(Aus: Zuberkorle-Breslau.)

Der Hund.

In einer österreichischen Landgemeinde war ein Fall von Hundswut vorgekommen. Der Gemeinderat ist zur Verhängung der Hundesperre nach dem Gesetz entschlossen. Und wenn man die würdigen Männer in gröblichen Worten den tollen Hund und seinen Besitzer verfluchen und die Schere-reien, die sie dem ehrsamem Rat nunmehr verursachen, in Grund und Boden verwünschen hörte, so galt dies keineswegs etwa der strengen Verfügung des Gesetzes, sondern nur der leidigen Notwendigkeit, jetzt eine Rundmachung erlassen und stilisieren zu müssen. Noch dazu eine, die an allen öffentlichen Orten sichtbar und den des Lesens kundigen Gemeindegliedern verständlich sein sollte. So kam es, daß die anfängliche Erregung bald einem dumpfbrütenden Nachdenken Platz machte.

Bis schließlich der Herr Bürgermeister sich wuchtig erhob und erklärt: „Ich hab's!“ — „Vorlesen!“ ertönte es ringsum.

Und der Bürgermeister las vor: „Wer einen Hund hat und läßt ihn frei herumlaufen, der wird erschossen.“

Erleichtert atmeten alle auf: „Gott sei Dank, daß ers hat. Na ja, unser Bürgermeister!“ Nur der Hoisn Lenz, jedem in der Gemeinde als unleidlicher Oppositionshammel bekannt, wußte etwas einzuwenden: „Alsdann, ich möchte nur betönen, daß man das auch so auffassen kann, daß dem Hund sein Herr erschossen wird!“ Vernichtet sanken die Gemeinderäte wieder in sich zusammen: „Ja, da hat er recht, der Hoisn, das könnt man auch so auffassen.“ Und wieder begann das brütende Nachdenken.

Aber der Herr Bürgermeister hatte bald seine Fassung zurückgewonnen. Sein verbesserter Entwurf der Rundmachung war so klar und bestimmt, daß auch der Hoisn Lenz zugeben mußte, jetzt sei jedes Mißverständnis ausgeschlossen.

Denn das Gemeindeoberhaupt las: „Wer einen Hund hat und läßt ihn frei herumlaufen, der wird erschossen, der Hund!“

(Oberöchl. Volksstimme.)

*

Eifige Reklame.

Folgende Anzeige erschien in der „Times“:

„Lieber Jonny, du hast mir das Herz gebrochen, trotzdem muß ich dich noch einmal sehen. Komme morgen nachmittag nach der Bow Street 54. Ich werde dich vor der Ronditorei erwarten. Elly.“

Elly und Jonny wurden am nächsten Tage vor der Ronditorei von einem größeren Publikum erwartet. Viele hatten, um die Wartezeit abzukürzen, in der Ronditorei Posten bezogen. Drei Tage bewährte sich der Reklametrick, dann kam der Ronditor auf eine neue Idee. Er ließ das Paar wirklich auftreten und ließ eine rührende Veröhnungszene vor seinem Geschäft aufführen, die damit endete, daß Jonny seiner veröhnnten Elly eine Bonbonniere kaufte. Der Laden war nach fünf Minuten „ausverkauft“.

(O.=Schl. Volksstimme.)

Familiennachrichten

Geburts-, Verlobungs-, Heirats- und Traueranzeigen

oberschlesischer Familienfindenim „Oberöschlesien“

weiteste Verbreitung.

Es muß Ehrensache eines jeden Oberschlesier sein, seine Familiennachrichten in unserer Verbandszeitschrift zu veröffentlichen.

Billigste Preise!

Die Mädchen von Cosel.

Schauspiel von Georg Langer, besonders zu Ortsgruppenvorfürungen geeignet. Zum Vorzugspreise von Mark 2,10 durch uns zu beziehen.

Zentralleitung

Möblierte Zimmer

(Schlafstellen) für oberschlesische Flüchtlinge, die hier Arbeit gefunden haben, ständig gesucht. Gefl. Angebote m. Preis an Landsmann Watzlawczyk Berlin N. 65, Schulstraße 53.

Wirtschaftsinspektor

31 Jahre alt, mit 12 jähriger Praxis und höherer Schulbildung, Optant,

sucht für sofort Stellung in landwirtschaftl. Betrieb, Büro oder Fabrik. Gute Zeugnisse vorh.

Offerten erbeten unter E. G. 6 an die Schriftleitung des Blattes.

A. SEDLATZEK

Stempelfabrik

Kunstgewerbl. Gravier- und Prägeanstalt

BRESLAU 1

Ring, Bude 75/76

Telef: Ohle 4746

Echt. oberschlesischen Preßtabak

in 50 Gr.-Packung zu 30 Pfg und 100 Gr.-Packung zu 60 Pfg. empfiehlt ständig

Paul Rohr

Tabakgeschäft

Berlin O 112, Kronprinzenstraße 3

am Ringbahnhof Frankfurter Allee

Telephon: Alexander 3494

Hier abtrennen und der nächsten Postanstalt übergeben.

Abonnementserklärung.

Hierdurch bestelle ich die Zeitschrift „Oberschlesien“ für das Quartal
Juli — September 1925.

Name:

Wohnung:

Am 2. Mai verschied nach kurzer,
schwerer Krankheit unser 1. Schriftführer

Herr

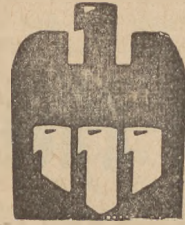
Heinz Kreuziger

Er gehörte der Ortsgruppe seit 1923
und seit 1924 ihrem engeren Vorstande an.

Wir haben mit dem Verbliebenen
eines unserer eifrigsten Mitglieder ver-
loren, der stets in vorbildlicher Weise
für uns wirkte. Wir werden ihm über
das Grab hinaus ein dankbares Gedenken
bewahren.

**Vereinigte Verbände
heimattreuer Oberschlesier
Ortsgruppe Hennigsdorf.**

Der Vorstand.
i. A. Dr. Vita.



ALLIANZ-KONZERN

Vermögen und Reserven
85 Millionen Goldmark.

Alle Versicherungsarten.

Direktion für Schlesien

Breslau, Neue Schweidnitzer Str. 6
(Allianzhaus).

Tel.: Ring 3260, 3406.

Norddeutsche Revisions- und Treuhand A. G., Berlin W 57, Steinmetzstr. 1.

☸☸☸ Fernsprecher: Amt Nollendorf 3491 oder Steglitz 3740 ☸☸☸

Leiter: Beeidigter Bücherrevisor Emil Frey, (Vorstandsmitglied
der Landesgruppe Norddeutschland, früher Beuthen, Gleiwitz und Kattowitz.)

**Buch- und Revisionsarbeiten, Bilanzen, Steuerberatungen, Vermögens- und Haus-
verwaltungen, Fusionen, Gründungsberatungen, Buch- u. Steuerrechtliche Gutachten,
Immobilien u. alle anderen Treuhandgeschäfte. Uebersetzungen in allen Sprachen.**

An das

Postamt

in _____

Achtung!

Oberschlesische Pfingstwoche

in Spandau am Hauptbahnhof
vom 31. Mai bis 7. Juni 1925

Volks- und Kinderbelustigungen aller Art. Schaubuden, Karussell,
Luftschaukel, Vereins-Riesentombola, Pariser Tanzboden.

1. und 2. Pfingstfeiertag sowie Sonntag, den 7. Juni von 11 Uhr vormittags ab

KONZERT

ausgeführt von der Oberschlesischen Bergkapelle.

Eintritt 20 Pfg. — Kinder frei.

Der Festausschuß.

Pschorr-Bräu

Taentzienplatz 14 **Breslau** Taentzienplatz 14
Tel.: R. 2420 Tel.: R. 2420

Inh.: Albin Sänger, früher Beuthen O.-S.

• • • Treffpunkt • • •
sämtlicher Oberschlesier

Erstklassige Küche . . . Gutgepflegte Biere

Schwintek & Co.

Feinkost- und Konserven- Großhandlung

Breslau VI, Langegasse 44
Tel. 40 825 ☉ Telegr. Kolonialimport



Gemüsekonserven

Fruchtkonserven

Caviar-Import

Gänseleberpastete

Fischkonserven

Oelsardinen

sowie

sämtl. Feinkostartikel

Garantiert reiner Bienenhonig



Die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier

Zentralleitung: Berlin NW 52, Schloß Bellevue

haben mit dem

Gerling-Konzern

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft in Köln am Rhein
zu ganz besonders günstigen Bedingungen
einen

Vergünstigungsvertrag geschlossen

Besondere Vorzüge unserer Gerling-Police!

Keine ärztliche Untersuchung — hohe Gewinnbeteiligung — keine
Wartezeit — niedrige Prämienzahlung — günstige Bedingungen —
vollste Sicherheit, durch Auslandsgesellschaft verbürgt — in der
Schweiz und in Holland, — die über Sicherheitsfonds von 14,8 Mil-
lionen Schweizer Franken bzw. 6,3 Millionen holländische Gulden
verfügen und den Versicherungsnehmern ganz besondere Garantien bieten.

Jede Gefährdung der Ansprüche der Versicherungsnehmer ist
daher bei der Gesellschaft vollkommen ausgeschlossen.

^{*)}(Siehe Zeitschrift Ausgabe April 1925.)

Vorständen, Ortsgruppen, Landsleuten, sowie allen Interessenten erteilt Rat
und Auskunft jederzeit und unverbindlich

Landsmann Emanuel Kurzof

Generalagentur — Versicherungen aller Art

Privat: Berlin W 57, Steinmehstr. 13 — Telefon: Kollendorf 6923

Geschäft: Berlin N 24, Friedrichstr. 108 — Telefon! Norden 218

Großer Saal und Vereinszimmer
für Versammlungen und Festlichkeiten der Oberschlesier

Vereinshaus Bellevue

Berlin, Holsteiner Ufer 27-28

direkt Stadtbahnhof

Telef.: Hansa 915 und 2015

Inh. Ernst Schütte

Gustav Kleist

Berlin SO 16, Brückenstraße 13

Spezialhaus für sämtlichen Vereinsbedarf
Fahnen, Fahnenbänder,
Fahnennägel, Medaillen,
Orden, Vereinsabzeichen - Fabrik,
Ehrenurkunden, Diplome



Gegründet 1883

Fernspr. Mpl. 16749 Postscheckkonto 155094

Die im dritten Jahrgang erscheinende
Illustrierte Monatsschrift

ELSASS-LOTHRINGEN Heimatstimmen

Herausgegeben im Auftrag der Alt-
elsässer und Altlothringer im Reich
von

Dr. Robert Ernst

unterrichtet sachkundig über Elsaß-
Lothringens Geschichte, Politik,
Literatur und Wirtschaft

Probehefte jederzeit von der Vertriebsstelle.

Postbezug vierteljährlich: 1,20 Mk. (durch jede Postanstalt)
Streifbandbezug vierteljährlich: 1,50 Mk. (Bestellungen an
die Vertriebsstelle).

Ausland: Frankreich jährlich 20 französische Franken
Schweiz jährlich 10 schweizer Franken
Uebrigtes Ausland jährlich 2 amerikanische Dollars.

Schriftleitung Vertriebsstelle
Anzeigenannahme:

Berlin W 30, Postschiefßfach Nr. 5

Zahlungen auf das Postscheckkonto:

Dr. R. Ernst, Nr. 109799, Berlin.

Vereinsabzeichen

der V. V. h. O. in Emaille zum Preise
von 80 Pfennig sind wieder bei
uns zu haben. — Die Ortsgruppen
bitten wir um Vorbestellung.

Zentralleitung.

In unserem Verlage erschienen u. a. folgende Bücher:

Für den Siedler:

„Der Unterkunfts-bau“
Band 6 der Pioniertechischen
Hand- u Lehrbücher — heraus-
gegeben vom Reichswehrmini-
sterium (mit vielen 100 Zeich-
nungen) Preis 3,— Mk.

Für den Auswanderer:

„Was hat der Auswan-
derer zu erwarten“
von Prof. Dr. W. von Hauff
Preis 1,— Mk.
Das an sich sehr ernsthafte

und eine Fülle von Belehrung
über das moderne Argentinien
enthaltende Bändchen ist so
launig und hochinteressant
geschrieben, daß man es nicht
aus der Hand legt, ohne es
zu Ende gelesen zu haben.

Für den Rußland-Interessenten:

Unsere
„Russische volks-
wirtschaftliche Bucherei“
bisher erschienen:
Band 1 — Prof. Markoff:
Der Geldverkehr i. Rußland

Band 2:
Die Bewegung der Preise in Sowj.-Rußl.
von Prof. Schermann,
Ein- u. Ausfuhrmöglichkeiten Sowj.-Rußl.
von A. Markoff,
Die russischen Textil-Rohstoffe
von Prof. A. Melnich. u. a.
Preis pro Heft 2,— Mk.

Für den Politiker:

Werner Butz, Zürich:
„Die Saaten der Völker“
Eine streng objektive Unter-
suchung der Kriegsschuldfrage
durch einen Neutralen.-1,—Mk.

Fritz Heinz Reimesch:
„Die deutsche Schule in
der Welt“ Band 1 — 1,50 Mk.
Prof. Dr. Rühlmann: „Die
Fragen d. besetzt Westens“
Ein Literaturnachweis — 65 Pf.

„Was heißt
französische Besetzung?“
31 Zeichnungen u. farb. Karten
von Dipl.-Ing. Fritz Schüler
1,50 Mk.

Dr. R. Mischler: „Die Rechtslage
der Deutschösterreicher u. d. Deutsch-
böhmern in Deutschland“ — 1,20 Mk.

Bernard & Graefe, Charlottenburg 1, an der Caprivibrücke